

Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



FIRMUNG IN FRASTANZ / FOTO: ALEXANDER WALLA

- 2 Diözesanforum.**
Wie sieht die Zukunft der Pfarren aus? „Plan.Los!“ gibt Antworten.
- 6 Bischof Kräutler.**
Unermüdliches Engagement für Gerechtigkeit in Kirche und Welt.
- 11 Dreifaltigkeit.**
Glaubensserie und Sonntagsseiten nähern sich dem Geheimnis.

Gesalbt, gestärkt und begeistert.

Junge Menschen im ganzen Land feiern das Fest der Firmung.

Die Hand des Paten auf der Schulter, jene des Firmspenders auf dem Kopf. Gestützt und behütet, gesalbt und gesegnet. Ja, das bestärkt. Und wenn dann der Heilige Geist mit seiner Kraft quasi ins Herz gegossen wird, dann ist ein junger Mensch gut gewappnet für das Leben. Er zeigt Rückgrat, weiß, was zählt und übernimmt Verantwortung für die Gemeinschaft. Wir alle sind gefirmt. Auch wenn wir die Hand an der Schulter selten spüren - der Geist im Herzen weht und lebt und wirkt. Wo er will - und wenn wir wollen. PB

AUF EIN WORT

Einsatz gefragt

Nachdem die neue Regierung ihre Arbeit aufgenommen hat, geraten einige der von der Vorgängerregierung eingeführten Gesetze und Regelungen wieder in Diskussion. Neben der Frage eines Rauchverbotes in der Gastronomie betrifft das auch die Karfreitags-Regelung. Caritas-Präsident Michael Landau regte in seiner Predigt am Pfingstmontag im Stephansdom dazu an, ebendiese Regelung neu zu verhandeln. Er würde sich „freuen, wenn im geduligen Gespräch gemeinsam mit den Kirchen und Religionsgemeinschaften, vor allem aber auch den Sozialpartnern, eine gute Lösung gelingt“, so Landau. Wie diese Regelung aussehen könne, sagte er allerdings nicht.

Wenn man sich Regelungen, die große Polarisierungen ausgelöst hatten, nochmal neu und unter nun veränderten Bedingungen anschaut, wäre das klug. Denn an Gespräch und Dialog führt „kein sinnvoller Weg vorbei“, wie Landau sagte.

Sollte die Regelung zwischen Parlament und Regierung tatsächlich neu verhandelt werden, sollten wir Katholik/innen uns für die evangelischen, altkatholischen und methodistischen Christ/innen Österreichs und ihren Karfreitag/Feiertag einsetzen. Ja, es ist ein Nebenschauplatz. Aber für Gläubige und die Ökumene ist er wichtig!



DIETSMAR STEINMAIR

dietsmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Diözesanforum „Plan.Los!“ am 11. und 12. Oktober 2019 in Dornbirn

Für die Zukunft unserer Pfarren

Mutig und engagiert neue Schritte in den Pfarren setzen und sich die Freude am Glauben gemeinsam teilen: Darauf zielt das große Diözesanforum Plan.Los! ab.

ELISABETH WILLI / VERONIKA FEHLE

Heutzutage können sich ganz schön viele Fragen stellen, wenn man als Haupt- oder Ehrenamtliche/r in einer Pfarre mitarbeitet: Ist Glaube heute noch relevant und was tun wir dafür, dass er es bleibt oder wird? Für wen ist die Kirche da? Was macht eine Pfarre zu einem Ort, an dem man gerne ist? Was suchen die Menschen in der heutigen Zeit? Wie soll die Kirche von morgen aussehen? Antworten darauf möchte das erste Diözesanforum Plan.Los! bieten, das im Oktober in Dornbirn stattfinden wird. Daran teilnehmen können Personen, die sich in den Pfarren in Räten, wie Pfarrkirchenrat oder Pfarrgemeinderat engagieren oder in Arbeitskreisen beteiligen. Priester und hauptamtlich Mitarbeitende sind ebenfalls herzlich willkommen.

Anhand von Vorträgen, Talks und Ateliers, aber auch durch Filmeinspielungen, Impulsvorträge sowie ein offenes Mikrofon werden Antwortmöglichkeiten auf die Herausforde-

rungen von heute gegeben (mehr Infos siehe rechte Seite unten). Der Austausch der Teilnehmenden untereinander und das Hinhören auf die Erfahrungen aus anderen Pfarren sollen ebenfalls neue Wege eröffnen. Für junge Menschen findet der erste Pasta Talk, eine Dialog- und Startup-Initiative, statt.

Klimawandel. Wir befinden uns in einem - wie Bischof Benno Elbs es nennt - gesellschaftlichen und kirchlichen „Klimawandel“. Bereits 2010 hat die Katholische Kirche Vorarlberg mit den „Wegen der Pfarrgemeinden“ einen Antwortversuch auf die vielen Veränderungen in Kirche und Gesellschaft vorgeschlagen. Mit dem Diözesanforum Plan.Los! schreitet sie weiter. „Das Diözesanforum soll uns Mut machen, nach vorne zu schauen und Neues zu entdecken“, sagt Bischof Benno Elbs. Darüber hinaus soll es laut Pastoralamtsleiter Martin Fenkart dazu inspirieren, weiterhin gemeinsam voll Freude und Gottvertrauen Hand anzulegen im Dienst an den Menschen. Und: „Es sind zwei Tage des Gebetes, des Zuhörens, der Bestärkung, der Orientierung“, so Martin Fenkart.

Plan und los. Der Titel des Forums - Plan.Los! - drückt aus, worum es an den zwei Tagen geht: Es soll festgestellt werden, „für wen wir heute als Pfarre bzw. Kirche da sind und welche unterschiedlichen Ansprüche, Wünsche und Anliegen die Katholik/innen haben“, erklärt Projektkoordinatorin Manuela Gangl. „Danach kann ein Plan gemacht und losgelegt werden.“

Ganz konkret könnte dabei herauskommen: Eine Gruppe aus einer Pfarre kehrt mit neuen Gottesdienst-Ideen heim oder hat Impulse für die Gründung einer caritativen Gruppe erhalten. Oder es entsteht der Wunsch nach einer Standortbestimmung, die dann anhand des Kirchenkurses Auf.Kurs! gemacht werden könnte.

Die Projektkoordinatorin wünscht sich darüber hinaus, dass die Teilnehmenden nach dem Forum berührt sind von der Kraft des Glaubens, dass sie aus der Quelle schöpfen konnten und Gänsehautmomente erlebt haben. <<



Einen Sprung zu neuen Ufern wagen, darum geht es beim Diözesanforum. VASQUEZ / UNSPLASH.COM

WESHALB NEHMEN SIE BEIM DIÖZESANFORUM PLAN.LOS! TEIL?



Martin Salzmann
Mesner Basilika
Rankweil



Ingrid Troy
Pastoralteam
Pfarre Bezau



Günter Kara
Stv. Vorsitzender
des PKR Frastanz



Nora Bösch
Pastoralleiterin Katho-
lische Kirche Dornbirn



**Ursula Strohal-
Hagen**
PGR Feldkirch Nofels



Karl Peböck
PGR Dornbirn
St. Martin

MAURICE SHOURROT (1) / PRIVAT (5)

Vom Umgang mit „Zugvögeln“. Viele Menschen haben kein Interesse an einem längeren Kontakt mit Pfarre und Kirche. Für sie da sein braucht Einfühlungsvermögen und gelebte Gastfreundschaft.

Plan.Los! heißt darum, die Dinge so zu sehen, wie sie sind, und kreative Ideen zu entwickeln, die einladend auf die Menschen wirken.

Verantwortung auf mehreren Schultern. Die Pastoralteams haben die geistliche und operative Leitung einer Pfarre im Blick. Als Pastoralteam-Mitglied ist es mir ein Herzensanliegen, alles dafür zu tun, dass der persönliche Glaube in der eigenen Pfarre gelebt und gefeiert werden kann.

Plan.Los! heißt darum auch, neue Impulse für die Feier der Liturgie in den verschiedensten Formen zu bekommen.

Da für das Hand-feste. Wir Pfarrkirchenräte haben die Finanzen, die Immobilien, die Verwaltung und Erhaltung im Blick. Als PKR ist es mir ein Herzensanliegen, das pfarrliche Vermögen zu erhalten und die finanziellen Mittel nachhaltig sicherzustellen, um zukünftige pastorale Ziele zu erreichen.

Plan.Los! heißt darum, mit Elan und Energie die weltlichen Herausforderungen gemeinsam anzugehen und zu meistern.

Sportsgeist gefragt. Wenn wir uns gegen ein Verlierer-Image entscheiden, braucht das klare Ziele, ganzen Einsatz, ein tolles Team, Gott-Vertrauen und die Zuversicht, dass es gelingt!

Plan.Los! heißt darum: Was ist unser Plan? Mit wem setzen wir ihn um? Wir gehen an den Start und nehmen das Ziel in den Blick! Auf die Plätze, fertig, los!

Ohne Kompromisse. Zum Aufbau einer Pfarrgemeinde braucht es engagierte Frauen und Männer, die sich dem Zeitgeist widersetzen und sich für eine lebendige Gemeinschaft einsetzen. Wir alle können Seelsorger/innen sein.

Plan.Los! heißt darum, mutig neue Wege beschreiten und Verantwortung übernehmen für eine Kirche, die alle willkommen heißt und Nächstenliebe ohne Kompromisse lebt.

Achtung Baustelle Kirche. Aus Sicht der Menschen darf man beim Umbau von Strukturen und neuen Rollen für Mitarbeiter/innen nicht übersehen, dass die Kirche von ihrem Selbstverständnis her eine Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern ist.

Plan.Los! heißt darum Mut zu flachen Hierarchien und gleichen Rechten für Frauen und Männer.

Referent/innen und Ateliers beim Forum

■ **Melanie Wolfers**, die Theologin und Autorin wird den Liturgien während des Forums vorstehen und den Inhalten eine spirituelle Dimension geben.

■ **Christian Henneke**, der Experte im Bereich der Gemeindeerneuerung und Kirchenentwicklung hat den „Kirchenkurs“ kreiert. Er berichtet beim Forum von seinen Erkenntnissen zum kirchlichen und gesellschaftlichen Wandel.

■ **Cesare Zucconi**, der Generalsekretär der Gemeinschaft Sant'Egidio wird an deren Beispiel zeigen, wie Gottvertrauen, Teamwork, Diakonie und Gastfreundschaft kraftvoll gelebt werden können.

■ **Markus Linder**, der Musik-Comedian, sorgt für Humoriges.

Beim Diözesanforum werden 36 Ateliers angeboten. In einer Gruppe von 25 Personen können sich die Teilnehmenden eine Stunde lang mit einem Thema auseinandersetzen. Die Ateliers lassen sich in drei Themenblöcke einteilen: Einer behandelt Themen des aktiven pfarrgemeindlichen Lebens wie z.B. zur Liturgie, zur Sakramentenpastoral, zur Familien- und Seniorenarbeit. Ein zweiter Themenblock widmet sich der Grundausstattung einer Pfarrgemeinde wie Finanzfragen, Kirchen- oder Raumgestaltung. Ein dritter Themenblock beschäftigt sich mit der Frage, wie eine Pfarrgemeinde mit jenen Menschen in Kontakt kommen kann, die mit der Pfarre nichts mehr zu tun haben, sich aber für religiöse Themen interessieren. « EW / VF

Wann, wo, wie?

- **Wo:** In der Pfarrkirche Dornbirn St. Martin, falls nicht anders angegeben.
- **Wann:** 11./12. Oktober 2019
- **Kosten:** Für die Teilnehmenden entstehen vor Ort keine Kosten. Die Verpflegung wird durch die Diözese getragen.
- **Anmeldung bis zum 30. Juni:** www.plan-los.at/anmeldung
E pastoralamt@kath-kirche-vorarlberg.at
T 05522 3485-209
- **Weitere Infos und Kontakt:** Manuela Gangl, T 0676 83240 7823, www.plan-los.at
www.pastatalk.at

Pfingsten in der Pfarre Dornbirn Hatlerdorf

„Brennendes“ Familienfest beGEISTert

Wenn zu Pfingsten knapp 20 Zelte und ein paar Hängematten auf der Wiese hinter der Pfarrkirche im Hatlerdorf aufgeschlagen bzw. aufgehängt werden, dann feiern Familien das mittlerweile traditionelle Pfingstfeuer. Dieses Familienfest gibt es bereits seit sechs Jahren. Die Idee dazu kam von Cornelia und Johannes Berger. „Wir wollen auf kreative Weise dem Heiligen Geist in der Welt nachspüren sowie andere damit begeistern“, beschreibt Hauptorganisatorin Franziska Fussenegger-Kneifel die Idee zum Pfingstfeuer.

Die Gemeinschaft steht im Vordergrund, viele aus der Pfarrgemeinde tragen etwas dazu bei und inspirieren andere mit ihren Talenten, indem sie mit anpacken oder einen Workshop anbieten.

35 Familien bzw. 120 Leute verteilten sich nach der Begrüßung in der Kirche in Pfarrheim, Kirche und auf der Wiese, um an einem von neun Workshops teilzunehmen, z.B. brachten Experimente mit dem Element Feuer in der Sakristei viele Kinder zum Staunen. Der Natur auf der Spur waren vie-



Die Kinder konnten bei vielen Workshops nach Herzenslust kreativ sein.



35 Familien feierten das bereits traditionelle Hatler-Pfingstfeuer. Zahlreiche Workshops, ein gemeinsamer Gottesdienst und das Übernachten im Zelt ließen Gemeinschaft entstehen. FUSSENEGGER-KNEIFEL (2)

le kleine Kinder beim Kneten von „Samenbomben“ oder Basteln von Naturbildern. Ein Blick in eine andere Kultur konnte man im Bildvortrag über Massai-Frauen gewinnen. „Von Passiv zu Aktiv“ stand beim Programmier-Workshop im Mittelpunkt. Mit der selbst gebauten Sitzgelegenheit aus Holz konnten es sich die Kinder beim abendlichen Familiengottesdienst in der ersten Reihe bequem machen. Musikalisch begleitet wurde die Messe mit einer spontan zusammengestellten Combo. Beim abendlichen Rucksackbuffet war die Vielfalt der Leute zu spüren. Bei Gitarren- und Trommelklängen wurde bei Einbruch der Dunkelheit das Pfingstfeuer entzündet und viel geredet und gelacht. Das Pfingstfeuer hinterlässt Spuren. Das schafft Kirche! FRANZISKA FUSSENEGGER-KNEIFEL / RED

Afrika-Abend in Hohenems

Starthilfe für Afrikaner/innen

Der Verein für Entwicklungszusammenarbeit FidesCo und der Missionskreis Hohenems luden kürzlich zu einem Afrika-Abend ins Pfarrzentrum St. Konrad ein. Nach dem Missionsgottesdienst mit Bischof Dr. Callistus Onaga aus Enugu, Nigeria, in Konzelebration mit Missionsdirektor Werner Ludescher und Vikar Franz Ulbing traf man sich im vollbesetzten Foyer des Pfarrheims, um neue Berichte über das Berufsausbildungszentrum in Nigeria zu hören. Hugo Ölz und seine Mitarbeiter zeigten neue Bilder und hatten viele konkrete Erlebnisse zu berichten. Großes Interesse fanden die Erzählungen einiger pensionierter Fachleute aus Vorarlberg, die ihr Wissen und ihre Erfahrung gerne an junge Afrikaner/innen weitergeben. Werner Ilg hat z.B. ein eigenes Fachbuch



Bischof Callistus Onaga aus Nigeria besuchte Hohenems. ÖLZ

für den Beruf „Hausmeister“ geschaffen. Die zweijährige Ausbildung von Schlossern, Elektrikerinnen und Mechanikern nach der Dualen Ausbildung in Österreich ist in Afrika sehr gefragt. Junge Frauen und Männer können danach in kurzer Zeit eine Arbeit finden oder selbst ein kleines Unternehmen gründen und eine berufliche Zukunft im eigenen Land sehen. MARIANNE ÖLZ

Respekt vor technischer Leistung

Vergangene Woche wurde das Obervermuntwerk II im Beisein von Landeshauptmann Markus Wallner und Bischof Benno Elbs eröffnet. Der Bischof äußerte seinen großen Respekt, den er als Theologe vor der Leistung habe, die bei der Errichtung des Kraftwerkes erbracht wurde. Er zog in seinen Worten eine Analogie zwischen einem Kraftwerk, das wie eine Kathedrale in den Berg gebaut ist, und dem Fest, welches zu Pfingsten gefeiert wird. Strom, so der Bischof, sei wie der Heilige Geist unsichtbar und doch könne er eine mächtige Kraft entwickeln. Das Obervermuntwerk II ist das zweitgrößte Pumpspeicherkraftwerk der illwerke vkw. Seit Baubeginn im Mai 2014 wurden rund 500 Millionen Euro investiert. Bis zu 500 Personen waren zu Spitzenzeiten gleichzeitig auf der Baustelle beschäftigt.

Vorstandsmitglied Dipl.-Ing. Helmut Mennel der illwerke vkw (links) gemeinsam mit Bischof Benno Elbs bei den Eröffnungsfestlichkeiten zum Obervermuntwerk II. SÄELY



Caritas Wirkungsbericht 2018

Wieder zusammen lachen

Die Caritas Vorarlberg präsentierte kürzlich im Carla Park in Lustenau ihren Wirkungsbericht für das Jahr 2018. Caritasdirektor Walter Schmolly betonte die „Soziale Sicherheit“ als Grundpfeiler der Gesellschaft. Ingrid Böhler von der Pfarrcaritas brachte ihr Anliegen damit auf den Punkt, dass Menschen wieder zusammen lachen sollen können. Hospiz-Leiter Karl Bitschnau informierte über den gelungenen Meilenstein „Hospiz am See“. WOLFGANG ÖLZ

Der Wirkungsbericht der Caritas Vorarlberg ist ein handliches A4-Heft mit Beiträgen über unterschiedliche Aufgabenfelder der Caritas im Land: Arbeit und Qualifizierung, Wohngemeinschaften, Auslands- und Flüchtlingshilfe, Hospiz, Pfarrcaritas und Suchtarbeit. Auch eine detaillierte Auflistung des Budgets sowie des Einsatzes der Spenden ist im Wirkungsbericht zu finden. Caritasdirektor Walter Schmolly verlautete nicht ohne Stolz, dass das Unternehmen Caritas Vorarlberg auch 2018 mit einer schwarzen Null bilanzierte und zweckgebundene Rücklagen im Umfang von 247.000 Euro gemacht werden konnten. Von knapp 53 Millionen Euro Gesamtbudget stammen 75% aus öffentlichen Geldern, während 25% aus Spenden und Eigenwirtschaftung kommen. Jeder gespendete Euro hat dabei 2018 weniger als 8 Cent an Verwaltungskosten benötigt.

Der Rückgang bei der Flüchtlingshilfe hat im Budget keine größeren Verluste (Rückgang im Umsatz im Vergleich zu 2017: 3,6%) bewirkt, auch wenn der Abbau von befristeten Mitarbeiter/innen in diesem Bereich für die Caritas als soziale Organisation nicht leicht ist.

Walter Schmolly sieht die Soziale Sicherheit unter drei Aspekten: 1. Gute Beziehungen, 2. Zuversicht gegenüber dem Leben und 3. Absicherung von Risikosituationen. Anknüpfend an den Bereich der Beziehungen untereinander verortete Ingrid Böhler von der Pfarrcaritas in der wachsenden Vereinsamung weiter Teile der Bevölkerung ein großes Problem. Deswegen hat die Caritas das Projekt „LENA“ angestoßen, was soviel bedeutet wie „Lebendige Nachbarschaft“.

Tragfähiges Netz geknüpft. In Gemeinden, aber auch in Pfarren wie in Feldkirch-Gisingen und in Rankweil wird versucht, mit freiwilligen Mitarbeiter/innen ein tragfähiges soziales Netz zu knüpfen. Die Caritas bemüht sich, den Menschen durch Arbeitsmarktförderungsprojekte wie dem Carla Park Lustenau, wo die Präsentation des Wirkungsberichts stattfand, wieder Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu vermitteln und den Zugang zu eigenen Potentialen zu öffnen.

Hospiz stark nachgefragt. Hospizleiter Karl Bitschnau beschreibt in seinen Ausführungen den Tod als größte Verunsicherung überhaupt. Von dreitausend Menschen, die jährlich in Vorarlberg sterben, stehen tausend in Kontakt mit der Hospiz. 252 aktive Hospizbegleiter/innen stellten insgesamt 38.000 Stunden ihrer Lebenszeit ehrenamtlich zur Verfügung. Für Karl Bitschnau war es trotz der Ernsthaftigkeit des Themas eine Freude mitzuteilen, dass das seit 1,5 Jahren laufende Projekt „Hospiz am See“ sehr gerne von der Bevölkerung in der so vulnerablen letzten Phase des Lebens angenommen wird.



Caritasdirektor Walter Schmolly, Ingrid Böhler (Pfarrcaritas) und Karl Bitschnau (Hospiz) bei der Präsentation (von links).



Dagmar Jarc nutzt die Chance, sich im Carla Park Lustenau zu qualifizieren. ÖLZ (2)

AUSFRAUENSICHT

Balsam auf ein Großmutterherz

Ich reise zu meiner Tochter nach Dänemark. Eine lange Fahrt und vor allem eine herz-erfrischende Vorfreude. Was ich erlebe, ist etwas Besonderes. Ein Kind, vollkommen ruhend im „Ich bin o.k.-Gefühl“, und Eltern, die „gegenwärtig“ sind. Da ist Fahrtwind um die Nase, wenn Emil auf dem Laufrad sitzt; da vergeht viel Zeit, wenn eine Baustelle auf unserem Weg liegt; ich sehe ihn Sandspielen, als wäre es eine Meditation; ich höre ihn singen vor dem Schlafen, auf Dänisch und Vorarlbergerisch; Lachen, Essen, Kuschneln. Nur vom Zusehen und Miterleben wird deutlich, wie sehr sich diese Familie auf Augenhöhe begegnet. Zwischendurch erzählen die Eltern, wie es ihnen mit ihrem Mutter- und Vater-Sein geht, welche Dinge sie erleben und genießen, obwohl sie noch so klein und alltäglich sind. Es werden mir wieder zwei wesentliche Aspekte zwischen Eltern und Kindern bewusst. Zum einen, wie wichtig es ist, dass Kinder Zuverlässigkeit und Sicherheit erleben und spüren, dass sie jemandem ganz ans Herz gewachsen sind. Und zum anderen, dass Eltern sich immer wieder Ruhe gönnen sollen, um zu sich selbst zu kommen. Wenn dies gelingt, geschieht ein unschätzbare Beitrag für das Leben in der Welt in Zukunft. Und sie wird, allen Schwarzsehern zum Trotz, eine gute sein.



CHRISTINE BERTEL-ANKER

Schweigen geht nicht!

Heuer im Oktober treffen sich Bischöfe aus aller Welt zur großen Amazonas-Synode in Rom. Einer, der daran nicht ganz unbeteiligt war und ist, ist Bischof Erwin Kräutler aus Koblach. Seit 1965 lebt der bald 80-Jährige in Brasilien und kämpft dort für die, die keine Stimme haben. Kurz, bevor es für ihn wieder nach Rom zu den Vorbereitungsarbeiten zur Synode ging, war er auf Besuch in Vorarlberg. DAS GESPRÄCH FÜHRTE VERONIKA FEHLE

1965 kamen Sie nach Brasilien. Seitdem kämpfen Sie dort für die, die keine Stimme haben - oft gegen mächtige Gegner. Geben Sie niemals auf?

Bischof Erwin Kräutler: Ganz egal, für wen man sich einsetzt, es wird immer jemanden geben, der dann sagt: „Wenn du für die bist, dann bist du gegen uns.“ Ich bin ja jedes Jahr hier und firme. Oft fragen mich die Jugendlichen dann, ob ich es nie bereut habe, aus Österreich wegzugehen? Nein, ich habe es keinen Augenblick lang bereut. Ich glaube, wenn man seiner Sendung folgt, dann ist man auch bereit für das Unvorhersehbare.

Bevor wir zur Amazonas-Synode übergehen noch eine Frage zu Belo Monte. Was ist dort der letzte Stand der Dinge?

Kräutler: Belo Monte ist praktisch fertig, aber der erwartete Erfolg tritt nicht ein.

Im Oktober werden sich Bischöfe aus aller Welt zur großen Amazonas-Synode in Rom treffen. Welchen Stellenwert hat diese Synode?

Kräutler: Das Wort „Synode“ kommt ja aus dem Griechischen und heißt so viel wie „miteinander gehen“. Die Idee einer Synode ist, dass Bischöfe sich treffen, um den Papst zu beraten. In diesem Sinn verstehe auch ich die Amazonas-Synode.

Nun könnte man ja etwas unbedarft fragen, warum denn für nur ein Gebiet eine ganze Synode ausgerufen werden muss?

Kräutler: Wir müssen verstehen, dass die Amazonas-Synode eine Angelegenheit der

ganzen Welt ist. Denn wenn Amazonien nicht mehr leben kann, dann sitzen auch alle anderen auf einem absterbenden Ast. Warum? Weil Amazonien eine regulierende Funktion für das Weltklima hat.

Wie steht es also um Amazonien heute?

Kräutler: Das Amazonasgebiet wird von allen Seiten bedrängt. Ein Unternehmen nach dem anderen kommt, um das Land auszu-beuten. Da muss die Kirche einfach aufstehen und sagen: So geht es nicht! Wir können nicht schweigen. Jeden Sonntag beten wir, dass wir an „Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde“ glauben. Da kann doch niemand mehr sagen, dass unser Glaube nichts mit der Natur zu tun habe.

Die Enzyklika „Laudato si“, die man ja auch gemeinhin als „Umwelt-Enzyklika“ titulierte, war ja schon so etwas wie ein erstes Vorzeichen auf diese Synode.

Kräutler: Papst Franziskus hat schon oft gesagt, dass er eine humane Ökologie wolle. Was heißt das? Der Papst will, dass wir begreifen, dass wir Teil unserer Umwelt sind. Mitwelt, nicht Umwelt. Auf Anfrage des Papstes habe ich ihm damals Unterlagen zur Situation in Amazonien und der indigenen Völker zukommen lassen. Vieles davon hat dann tatsächlich Eingang gefunden in seine Enzyklika „Laudato si“.

Und jetzt sind Sie Teil des Vorbereitungsrates zur Synode.

Kräutler: Bei der Arbeit in Rom habe ich schnell gemerkt, dass wir in zwei völlig verschiedenen Welten leben - wir in Amazonien und sie in Europa, die Amazonien überhaupt nicht kannten und zu einem großen Teil nie in einer Pfarre tätig waren.

Der Untertitel der Synode lautet: „Neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie“. Was darf man sich davon erwarten?

Kräutler: Da erzähle ich am besten ein Beispiel, eigentlich ist es eine Tatsache. In unserer Diözese gibt es ungefähr 800 Gemeinden. Verstreut sind sie über ein Gebiet, das ca. viereinhalb Mal so groß ist wie ganz Österreich. Und wir sind 30 Priester. Ein Priester kommt also ein- oder zweimal im Jahr in jeder Gemeinde vorbei. Dann liest er die Messe. Die Menschen verstehen längst nicht mehr, was er da macht. Und warum? Weil die Feier der Eucharistie dem zölibatär lebenden Mann vorbehalten ist, weil wir seit Jahrhunderten an einem menschengemachten Gesetz festhalten und man einfach nur Angst hat, dieses Gesetz zu ändern.

Sie sprechen die Frage nach dem Zölibat an.

Kräutler: Es geht nicht um die Frage: Zölibat - ja oder nein? Das ist nicht das Thema. Es geht um die Entkoppelung der Eucharistiefeier vom Zölibat. Warum sollte nur ein zölibatär lebender Mann die Eucharistie feiern dürfen? Schon 2014 hat der Papst zu mir gesagt, macht ihr Bischöfe mir mutige Vorschläge.





Bilder aus Brasilien. Abholzung, Staudämme, Proteste - die "Amazonas-Synode" im Oktober 2019 kommt keine Sekunde zu früh. KEITH IRWIN/WIKICOMMONS (1), ROOSEWELT PINHEIRO/GREENPEACE (1), MÄSER (2)

Mutige Vorschläge, da steht natürlich sofort die Frauenfrage im Raum.

Kräutler: Wenn man über die Frau in der Kirche spricht, frage ich mich immer, ob wir denn wirklich warten wollen, bis alle Frauen der Kirche den Rücken gekehrt haben? Müssen wir das? Oder können wir uns nicht einfach zusammensetzen und offen sagen, dass wir hier einfach mindestens 100 Jahre zurück sind.

Der Diakonat der Frau wird ja bereits diskutiert.

Kräutler: Wir haben da in der Kirche ein Oben und ein Unten, und das ist nicht im Sinne Jesu. Im Gegenteil, Jesus hat die Frauen emanzipiert. Natürlich hat sich schon vieles weiterentwickelt, aber bis zum entscheidenden Punkt kommen wir einfach nicht. Wir werden sehen, ob wir es bis zum Diakonat der Frau schaffen. Ich hoffe es.

Und die „viri probati“, also die Zulassung von verheirateten, bewährten Männern zur Weihe - wäre das ein weiterer Ansatz?

Kräutler: Im Hinblick auf die „viri probati“ kann meiner Einschätzung nach noch etwas vorwärts gehen. Wobei, das ist nicht die Lösung, denn sie ist wieder rein geschlechter-spezifisch.

Wann wäre die Amazonas-Synode für Sie auf der Erfolgsseite zu verbuchen?

Kräutler: Die Synode ist für mich erfolgreich, wenn die Länder, die Amazonien ausmachen, die Ergebnisse der Synode hören. Wir

werden kein Programm vorlegen können, aber wir werden den Ländern Amazoniens nahelegen, ein Programm zu entwickeln.

Durch Ihren Einsatz für die Schwachen stehen Sie bis heute unter Polizeischutz.

Kräutler: Ich stehe jetzt seit 13 Jahren unter Polizeischutz. Man gewöhnt sich nie daran.

Haben Sie da manchmal Angst?

Kräutler: Man kann nicht in ständiger Angst leben. Ich vertraue auf Gott. <<

Bischof Erwin Kräutler



Erwin Kräutler wurde am 12. Juli 1939 in Koblach geboren. Nach der Matura trat er der Kongregation der Missionare vom Kostbaren Blut bei.

An der Universität Salzburg studierte er Theologie und Philosophie und wurde am 3. Juli 1965 im Salzburger Dom zum Priester geweiht. Die Primiz feierte er am 18. Juli 1965 in Koblach und reiste am 2. November desselben Jahres nach Brasilien - um dort bis heute zu bleiben.

Bischof Erwin Kräutler wurde für sein unermüdliches Engagement für die indigenen Völker Brasiliens und für seinen Einsatz für den Schutz der Natur u.a. 2010 mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet.

30 Jahre und ein Jubiläum

Steuern, das ist so ein Thema, bei dem man gerne ins Diskutieren kommt. Bei der Selbstbesteuerungsgruppe Bischof Erwin Kräutler ist das auch so. Allerdings liegt das dann nicht an Erhöhung oder Senkung des Steuersatzes, denn den legt bei der Selbstbesteuerungsgruppe Bischof Kräutler jede/r selbst fest. Seit mehr als 30 Jahren.

Eine Idee wird umgesetzt.

Angefangen hat alles damit, dass Bischof Erwin Kräutler bei einem seiner Heimatbesuche davon erzählte, dass er manchmal nicht wisse, wie er seine Helfer/innen am Rio Xingu in Brasilien bezahlen soll.

Wenig später blätterte eine, die da in dieser Runde saß, durch einen Kalender zur Fastenzeit. Da stand etwas zu einer Idee, die damals noch nicht in aller Munde war: Selbstbesteuerung. Warum also nicht? Und dann hat alles mit zwei engagierten Ehepaaren seinen Anfang genommen - Eva und Egon Fitz und Margit und Markus Hofer. Das war vor 30 Jahren. Mittlerweile zählt die Selbstbesteuerungsgruppe Bischof Erwin Kräutler rund 400 Unterstützer/innen und über die Jahre kam eine Spendensumme von rund 3,5 Millionen Euro zusammen.

Wie das funktioniert. Selbstbesteuerung, das heißt, dass man sich freiwillig dazu verpflichtet, monatlich einen fixen Betrag zu spenden. Wer was gibt, bleibt in der Runde der Selbstbesteuerten/innen anonym. Nicht die Höhe des Betrages zählt, sondern der grundsätzliche Einsatz. Gleichzeitig ist es ebenso möglich, anlassbezogen zu spenden. Übrigens: Die Spenden an die Selbstbesteuerungsgruppe sind auch steuerlich absetzbar. In Brasilien werden damit etwa Schulen oder auch ein Mutter-Kind-Heim unterstützt. Auch eine Station, in der medizinische Basisversorgung geboten wird, konnte so eingerichtet werden und noch vieles mehr. Mitmachen ist jederzeit möglich. ► **Informationen dazu unter: www.bischof-kraeutler.at**

Neues Buch zur Geschichte Österreichs

Der Mensch und „seine“ Landschaft

Land der Berge, Land am Strome – schon die ersten Zeilen der Bundeshymne bezeichnen zwei prägende Landschaftsfaktoren Österreichs. Wie Landschaft Menschen prägt und somit Geschichte mitschreibt, lässt sich freilich nicht auf die Formel „Wie das Land, so die Menschen“ verengen. Der Historiker Ernst Hanisch hat hier für sein Buch „Landschaft und Identität“ einen neuen Ansatz gesucht – und gefunden.

HEINZ NIEDERLEITNER

Ein Lied aus der Wachau / von der Donau, von der Donau / macht die Herzen jung und den Himmel blau / so wie in der Wachau“. Ohne die Landschaft kam der Heimatfilm nicht aus, wie diese Liedzeile aus dem Franz-Antel-Streifen „Vier Mädels aus der Wachau“ (1957) illustriert. Auch die Tourismuswerbung baute auf die Natur, auf Plakaten und auch im Lied: „Kennst du die Perle, die Perle Tirols / das Städtchen Kufstein, das kennst du wohl / umrahmt von Bergen, so friedlich und still: / ja, das ist Kufstein an dem grünen Inn.“

Prägung. Landschaft ist aber mehr als das Verkaufsschlager-Sehnsuchtsbild des Tourismus. Sie prägte vor allem auch durch ihre tatsächlichen Gegebenheiten das Leben von Menschen. Diese wiederum haben nicht nur ihre Einstellungen gegenüber der Landschaft als Teil ihrer Identität gebildet und verändert, sondern auch die Landschaft selbst. Landschaft ist somit nicht nur Vorbedingung, sondern Teil der Geschichte.

Wie unterschiedlich das ausfallen kann, zeigt Ernst Hanisch, Professor in Ruhe an der Universität Salzburg, indem er anhand ausgewählter Quellen beschreibt, wie Menschen die Landschaft erfahren (haben). Das zeigt sich zum Beispiel an den Bergen: Für die frühen Alpinisten und Bergsteiger waren sie Symbole für Freiheit, Erhabenheit, Tapferkeit (bei der Besteigung), spirituelle Kraftquelle, etwas später auch der „Kamerad-

schaft“. Dafür, dass es für Bergbauern und Senner/innen ein harter Lebens- und Arbeitsplatz war (dem man freilich dennoch Positives abgewinnen konnte), fehlt(e) oft der Blick.

Manche Landschaftserfahrungen, darauf weist Hanisch in seinem Buch immer wieder hin, hat man gerade nach 1945 bewusst beschwiegen, etwa die brutalen Arbeitsbedingungen von Zwangsarbeitern beim Bau des Kaprun-Kraftwerks. Freilich: Verbrechen werden von Menschen begangen, nicht von der Landschaft – auch nicht in Mauthausen, das vor der NS-Zeit von Reisenden nur als „sehenswerter Ort“ gerühmt wurde (was er immer noch ist), seither aber untrennbar mit dem ehemaligen Konzentrationslager verbunden ist – das dort errichtet wurde, weil die Landschaft einen Granitsteinbruch und die Donau zum Transport hergab.

Berg, Fluss, Wald, Ebene, Industrie. Hanisch schreibt am Anfang seines Buches, dass er nicht alle österreichischen Landschaften berücksichtigen könne. Das ist aufgrund der Vielfalt Österreichs nachvollziehbar. Er konzentriert sich auf das 19. und 20. Jahrhundert und die großen Merkmale: Die Berge, die Donau, den Wald, die Ebene im Burgenland und die Industrielandschaft („Land der Hämmer“) am Beispiel des steirischen Erzbergs – eine schon rein optisch stark vom Menschen geprägte Landschaft, was im Übrigen auch auf die begradigten und (ver-

meintlich) eingehetzten Flüsse zutrifft (siehe die Neue Donau bei Wien).

„Die ganze Erdoberfläche kann zur Landschaft werden. Ihr Grundelement ist die Natur. Zur Landschaft wird die Natur erst durch den Blick des Menschen.“

ERNST HANISCH

Solche Entwicklungen führen natürlich an vielen Orten zum Verlust des Ursprünglichen. Heute ist die Schutzbedürftigkeit von Natur und Landschaft eine allgemeine Wahrnehmung. Das war sie zwar nicht immer, doch erste Mahner gab es schon früh. Aufgrund der vielen anderen Interessen (Tourismus, Energiewirtschaft, Bergbau, Transit ...) war der Kampf um den Landschaftsschutz oft langwierig. Hanisch zeigt das unter anderem an der langen Vorgeschichte des Nationalparks Hohe Tauern. Am Beispiel des Widerstands gegen das Donaukraftwerk Hainburg Mitte der 1980er Jahre ist interessant, dass sich politisch sehr unterschiedliche Kräfte versammelten, die zwar nur das



BUCHTIPP

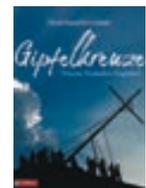


Am Warscheneck (OÖ) soll alle fünf Jahre eine Messe gefeiert werden – wenn das Wetter passt. NIE

Gipfelkreuze

Tausende Kreuze stehen auf den Gipfeln der Alpen. Doch es ist nicht ihre Masse, die beeindruckt, sondern die Tatsache, dass hinter vielen eine Geschichte steht. 100 dieser Geschichten in mehreren Ländern hat Hans-Joachim Löwer in einem reich bebilderten Buch zusammengetragen. Er beginnt mit dem vermutlich ersten Kreuz, nämlich jenem auf dem Großglockner. Am Piz Buin (Vbg.) wurde 1936 ein Kreuz gegen die Nazis errichtet, der Heigelkopf in Bayern wiederum wurde zum Hitlerberg – Gipfel-Hakenkreuz inklusive (1945 entfernt). Viele Gipfelkreuze gedenken der Gefallenen der Weltkriege oder mahnen gegen den Krieg, wie das Europakreuz auf dem Großen Kinigat (Osttirol). Andere haben ganz individuelle Geschichten, auch Tragödien als Hintergrund. Manche sind von namhaften Künstlern gestaltet. Und dann gibt es die Gipfelkreuzgegner, die Kreuze umschneiden. Genannt werden Versuche, auch Symbole anderer Religionen zu Gipfelzeichen zu machen. Insgesamt ist dem Autor ein reiches, kurzweiliges Buch gelungen. NIE

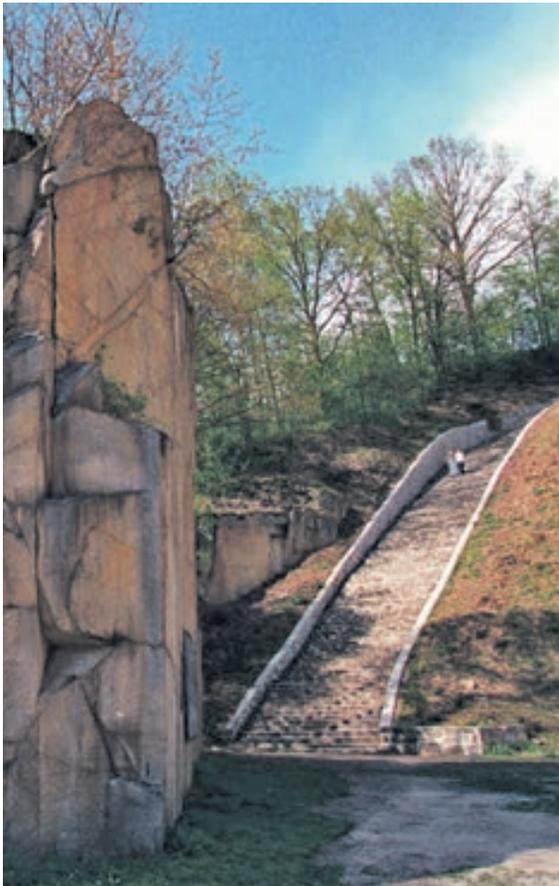
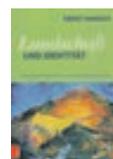
► **Buchhinweis:** „Gipfelkreuze. Träume, Triumphe, Tragödien. Die 100 faszinierendsten Bergzeichen der Alpen und ihre Geschichten.“ Von Hans-Joachim Löwer. Tyrolia Verlag, 352 Seiten, 30 Euro



wollte, gehörten vor dem Zweiten Weltkrieg zunehmend die Juden, die konsequent aus immer mehr Sektionen des Alpenvereins hinausgedrängt wurden und denen Berghütten verschlossen blieben. Zu Abschottungen kam es aber auch in anderen Zusammenhängen: Der alpine (Massen-)Tourismus von Städten erregte bei so manchem Dorfpfarrer die Angst vor einer Verwahrlosung der Sitten in der Landbevölkerung.

Quellen. Für seine vielfältige Darstellung zieht Hanisch eine Reihe von Quellen heran: hohe (und nicht so hohe) Literatur, Erinnerungen, Gemälde, Werbeprospekte, Fotos, Filme, Liedtexte – auch die Landschaft selbst ist eine Quelle. In seiner Komplexität entzieht sich Hanischs Buch dem Zugang von alten Historikern des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, wo einfach von Landschaft und Klima auf den „Menschenschlag“ geschlossen wurde. Gleichzeitig bleibt aber stets deutlich, dass Geschichte in keinen leeren oder abstrakten Räumen stattfindet, dass die Akteure ihr landschaftliches Umfeld auch erfahren und damit geistig wie im Tatsächlichen umgehen. Und dass Landschaft auch Spuren der Erinnerung trägt. ◀◀

► **Buchhinweis:** „Landschaft und Identität. Versuch einer österreichischen Erfahrungsgeschichte“ von Ernst Hanisch. Böhlau Verlag, 401 Seiten, 36 Euro.



Die Erfahrungen unterscheiden sich deutlich: Der Blick des Jägers vom Berg ins Tal (li.), die Todesstiege im KZ Mauthausen (Mitte) und der Neusiedler See (re.). NIE (2), RUBRA / APA / PICTUREDESK.COM, GERHARD WILD / PICTUREDESK.COM

gemeinsame Ziel des Erhalts der Donau-Aue – die aber dennoch Erfolg hatten. Fast vergessen ist die deutlich frühere Abwehr einer Staustufe bei Rossatz in der Wachau.

Zuschreibungen. Freilich geht es in dem Buch nicht nur um die tatsächliche Landschaft, sondern auch um ihre Zuschreibungen (bzw. Konstruktionen), die besonders problematisch sind, wenn sie national oder gar rassistisch aufgeladen wurden. Da wurde aus dem Wald dann der „deutsche Wald“, die Berge wurden zu „deutschen Bergen“ und das Gebiet um den Neusiedler See zu „Großdeutschlands Seestepe“ (unter Ausklammerung der ungarischen Vergangenheit und der kroatischsprachigen Volksgruppe).

Wie anpassungsfähig so mancher war, zeigt gerade die „Großdeutsche Seestepe“. Das war der Titel eines 1938, also zu Beginn der NS-Zeit in Österreich erschienenen Buches des Zoologen Karl Mazek-Fialla. Die zweite Auflage von 1947 hieß dann: „Die österreichische Seestepe“, auch Vorwort und Buchschluss waren neu. Tatsächlich schrieb Mazek-Fialla aber immer noch über dasselbe Stück Land! Dass er sich auch in der zweiten Auflage abwertend über Roma und Sinti äußerte, schockiert angesichts des damals eben geschehenen NS-Massenmordes an den sogenannten „Zigeunern“.

Zu der Gruppe, mit der manch Naturliebhaber seine geliebte Landschaft nicht teilen



Familie Bako vor dem Haus auf dem Bürglkopf – ein ehemaliges Erholungs- und Ausbildungsheim des Österreichischen Bundesheeres.

Leben in einer Rückkehrberatungs-Einrichtung

Gefangen auf dem Berg

Auf dem Bürglkopf in Fieberbrunn sind Asylwerbende untergebracht, die nicht in Österreich bleiben dürfen. So wie das Ehepaar Bako mit zwei kleinen Kindern. Auf 1.250 Meter Seehöhe haben sie den Glauben an die Menschlichkeit verloren.

CHRISTINE GRÜLL

Kilometerlang zieht sich die unbefestigte Straße den Berg hinauf, von einer Kehre zur nächsten. Dann lichtet sich der Wald. Weiß gestrichene Häuser leuchten im Sonnenschein. Der Blick auf die Berge ist atemberaubend. Doch für die Menschen, die hier leben müssen, sind sie wie Gefängnismauern. Auf dem Bürglkopf im Tiroler Fieberbrunn betreibt das Innenministerium eine sogenannte Rückkehrberatungseinrichtung. Die zweite in Österreich befindet sich in Schwchat. Hier werden Asylwerbende untergebracht, die das Land verlassen müssen. Sie haben einer Ausreise zugestimmt, weil sie nicht zwangsweise von der Polizei abgeführt werden wollen. Zurzeit leben auf dem Bürglkopf 30 Personen, großteils junge Männer, wenige Frauen und zwei kleine Kinder. Viele von ihnen sprechen gut Deutsch. Bei manchen ist die Rückkehr ins Heimatland nicht sicher, andere hoffen darauf, dass sie doch in Österreich bleiben dürfen. Sie wissen nicht, wie lange sie hier noch warten müssen. Zwei Stunden Gehzeit vom Fieberbrunner Zentrum entfernt, wo es die Möglichkeit gäbe, mit anderen Menschen ins Gespräch zu kommen. Viele gehen trotzdem, denn es

fährt nur einmal am Tag ein Bus ins Tal und der hat nur acht Plätze. Das Warten, das Abgeschnittensein vom gesellschaftlichen Leben lässt die Menschen verzweifeln.

Kein Platz zum Leben. „Wir werden unmenschlich behandelt, obwohl wir nichts verbochen haben“, sagt Ahmed Bako. Seit zwei Monaten ist er mit seiner Frau und den beiden Kindern auf dem Berg. Jahrelang hat die staatenlose jesidische Familie in Wartberg an der Krems gelebt. Ahmed Bako hat pflegebedürftigen Menschen geholfen, Rasen gemäht und als Schülerlotse gearbeitet. Seine Tochter war in der Volksschule die Beste in Deutsch. Auch in Fieberbrunn geht sie in die Schule. Jetzt sitzt sie vor dem Haus neben ihrem Vater. Mit ernstem Blick hört sie Ahmed und den anderen Männern zu. Sie erzählen von Streit und Gewalt, die zunimmt, je aussichtsloser die Lage wird. Vom Hungerstreik, den sie am 3. Juni begonnen



Das Haus liegt zwei Stunden Fußmarsch vom Ortszentrum Fieberbrunn entfernt. KIZZ/CG (2)

haben, um auf ihre Situation aufmerksam zu machen. „Wir wollen nur ein normales Leben führen“, sagen die Männer. Mittendrin sitzt der kleine Sohn der Familie Bako. Vormittags kann er den Kindergarten im Tal besuchen. Sonst hat er nichts, was seinen fünf Jahren entspricht. Keine Kinder zum Spielen und keinen Spielplatz. „Stattdessen lernt er Schimpfwörter, mit denen sich die Leute hier anschreien“, sagt sein Vater. „Das ist kein Platz für Kinder.“

Ein Appell. Die Familie hat mehrere negative Aslybescheide bekommen und auch kein Recht mehr auf ein sogenanntes humanitäres Bleiberecht. Sie soll nach Armenien abgeschoben werden. Ahmed und Kare Bako haben eine lange Fluchtgeschichte hinter sich. Armenien gehört nicht dazu. In ein Asylheim, eine private Unterkunft oder in ein anderes EU-Land dürfen sie nicht. Kare Bako weiß nicht mehr weiter. „Wir haben alles getan, um uns in Österreich zu integrieren“, sagt sie. Ihr einziger Lichtblick sind die vielen Nachrichten auf ihrem Mobiltelefon, die sie täglich aus Wartberg an der Krems bekommt.

Vor dem Haus auf dem Bürglkopf ist es ruhiger geworden. Die meisten Bewohner/innen haben sich zurückgezogen. Ahmed und Kare Bako sagen, die Richter sollten noch einmal ihren Akt öffnen. Sie sagen, dass sie und alle anderen dringend den Berg verlassen und in eine bessere Unterkunft ziehen müssen. Zum Abschied winken zwei große und zwei kleine Hände. «

Dreifaltigkeitssonntag – 16. Juni 2019

Hoffnung aus dem Geheimnis

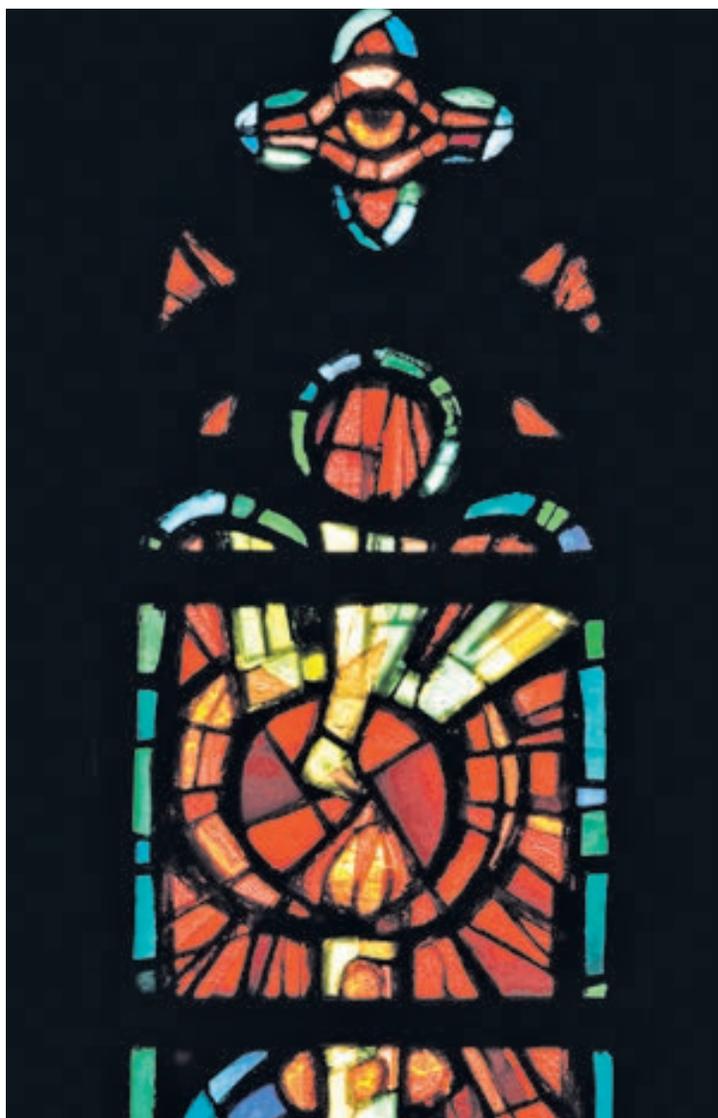
Am Geheimnis der Dreifaltigkeit Gottes arbeiten sich Theologinnen und Theologen seit Jahrhunderten ab. Bei allen Schwierigkeiten ist aber klar: In der Dreifaltigkeit liegt Hoffnung für die Menschen.

Jeder Sonntag ist im Christentum ein kleines Osterfest. Die Wahl dieses Wochentages als wichtigstem Termin für die gottesdienstliche Versammlung stammt ja von dem Tag her, für den die Auferstehung Jesu bezeugt ist. Das II. Vatikanische Konzil hat daran erinnert, dass der Sonntag keine weitere Begründung braucht. Er braucht kein eigenes Thema, kein Motto, keine besondere Aktion, kein Event. Der Sonntag allein genügt, denn in ihm steckt bereits alles, was Christen heilig ist.

Trotzdem haben sich manche Sonntage im Kirchenjahr entwickelt, die darüber hinaus noch ein eigenes Motiv aufleuchten lassen. Im späten 1. Jahrtausend verbreitete sich nach und nach der Dreifaltigkeitssonntag eine Woche nach Pfingsten. Vor allem im evangelischen Christentum ist er bis heute unter seinem lateinischen Namen Trinitatis bekannt. Nachdem von Aschermittwoch bis Pfingsten die ältesten und zentralen Aspekte des christlichen Glaubens zur Sprache gekommen sind, folgt nun dieser Sonntag, an dem das Ergebnis des Nachdenkens über den Glauben ausgedrückt wird: die Dreifaltigkeit.

Beziehung. So, wie Gott sich in der Bibel gezeigt hat, kann ihn der christliche Glaube nicht anders beschreiben als einen, der in sich Beziehung ist, der aus sich heraus die Welt bewegt und belebt, der anders ist als die Welt und sich doch der Welt zeigt und die Welt in sich umschließt. Ungefähr das drückt das christliche Bekenntnis zu dem „einen Gott in drei Personen“ aus.

Die Dreifaltigkeit wird nirgends in der Bibel namentlich genannt. Sie ist erst das Ergebnis späteren Nachdenkens in der frühen christlichen Theologie, in der der Glaube in Fachbegriffe und Bekenntnistexte gefasst wurde. Umso spannender ist es dann zu sehen, welche biblischen Lesungen die Kirche dem Dreifaltigkeitssonntag zuordnet. Heuer sind es Spr 8,22–31, Ps 8,4–9, Röm 5,1–5 und Joh 16,12–15. Von Weisheit, Wahrheit, Glauben, Gnade, Geduld und Hoffnung ist da die Rede, ebenso von der Größe und Unbeschreiblichkeit Gottes.



Dreifaltigkeit: Gott Vater als Auge, Gott Heiliger Geist als Taube und Gott Sohn, Jesus, als Auferstandener in der Osterkerze symbolisiert. RUPPRECHT/KATHBILD.AT

Das Dreifaltigkeitsfest versucht in Worte zu fassen, was nicht in Worte gefasst werden kann: das rätselhafte Dasein des Menschen vor sich selbst, vor der Größe des Universums und der Frage nach dem Ursprung und

dem Sinn von allem. Wer darin nicht ratlos wird, sondern zur Hoffnung findet, ist dem Geheimnis des christlichen Glaubens schon sehr nahe gekommen.

Orthodoxie. Das Kirchenjahr fährt übrigens im orthodoxen Christentum nach Pfingsten anders fort: Das Dreifaltigkeitsfest wird direkt an den Pfingstsonntag angehängt, also am Pfingstmontag begangen. Der Sonntag nach Pfingsten ist dagegen Allerheiligensfest, also das, was wir in der römisch-katholischen Kirche am 1. November begehen. Während „unser“ Allerheiligen im späten ersten Jahrtausend entstand, ist der ostkirchliche Termin schon deutlich älter, nämlich bereits aus dem syrischen Christentum des 5. Jahrhunderts bezeugt. «

Feiertage Mit dem Glauben durch die Zeit

Teil 3 von 5

VON DR. LIBORIUS OLAF LUMMA

PRIVATDOZENT FÜR LITURGIE-
WISSENSCHAFT UND
SAKRAMENTENTHEOLOGIE
(UNIVERSITÄT INNSBRUCK)



SONNTAG

Dreifaltigkeitssonntag – Lesejahr C, 16. Juni 2019

... und alles wird neu

Der Heilige Geist macht die göttliche Sendung Jesu sichtbar und wird sein Werk vollenden. Zu allen Zeiten wird er die Christen an das erinnern, was Jesus gesagt und getan hat und sie immer tiefer in die Wahrheit Gottes hineinführen. Die Offenbarung ist nicht abgeschlossen; die Geistsendung an Pfingsten war ein neuer Anfang und ist Auftrag.

Evangelium

Johannes 16,12–15

Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in der ganzen Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selbst heraus reden, sondern er wird reden, was er hört, und euch verkünden, was kommen wird. Er wird mich verherrlichen; denn er wird von dem, was mein ist, nehmen und es euch verkünden. Alles, was der Vater hat, ist mein; darum habe ich gesagt: Er nimmt von dem, was mein ist, und wird es euch verkünden.

1. Lesung

Sprüche 8,22–31

Der HERR hat mich geschaffen als Anfang seines Weges, vor seinen Werken in der Urzeit; in frühester Zeit wurde ich gebildet, am Anfang, beim Ursprung der Erde. Als die Urmeere noch nicht waren, wurde ich geboren, als es die Quellen noch nicht gab, die wasserreichen. Ehe die Berge eingesenkt wurden, vor den Hügeln wurde ich geboren. Noch hatte er die Erde nicht gemacht und die Fluren und alle Schollen des Festlands. Als er den Himmel baute, war

ich dabei, als er den Erdkreis abmaß über den Wassern, als er droben die Wolken befestigte und Quellen strömen ließ aus dem Urmeer, als er dem Meer sein Gesetz gab und die Wasser nicht seinen Befehl übertreten durften, als er die Fundamente der Erde abmaß, da war ich als geliebtes Kind bei ihm. Ich war seine Freude Tag für Tag und spielte vor ihm allezeit. Ich spielte auf seinem Erdenrund und meine Freude war es, bei den Menschen zu sein.

2. Lesung

Römer 5,1–5

Gerecht gemacht also aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn. Durch ihn haben wir auch im Glauben den Zugang zu der Gnade erhalten, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes. Mehr noch, wir rühmen uns ebenso der Bedrängnisse; denn wir wissen: Bedrängnis bewirkt Geduld, Geduld aber Bewährung, Bewährung Hoffnung. Die Hoffnung aber lässt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.



WORT ZUM SONNTAG

Dreifaltigkeit

Am Wegrand stehen drei leuchtend rote Mohnblüten: Alle aus derselben Wurzel. Eine Pflanze, drei Blüten. Seit Tagen sinniere ich über die „Dreifaltigkeit“ nach: Passt dieses Bild dazu? Oder hilft eher der Buchtitel von Richard David Precht: „Wer bin ich – und wenn ja, wie viele?“

Das frage ich mich auch manchmal: In der Vielzahl der Rollen, die der Alltag fordert, verliert man leicht den Überblick. Aber egal, ob ich gerade als Tochter, Schwester, Tante, Nichte, Chefin, Mitarbeiterin... gefragt bin, gehe ich davon aus, dass immer ich es bin – sonst wäre das ja schizophren. Wie ist das bei der Dreifaltigkeit?

Ein Wesen, drei Personen. Eine Natur, drei Personen – eins in der göttlichen Substanz. So definieren es die TheologInnen durch die Jahrhunderte und versuchen, die Straßengräben links und rechts zu vermeiden: Es ist nur ein Gott, nicht drei Götter. Es sind auch nicht drei Rollen hintereinander, sondern Gott war immer schon in dieser Dreifaltigkeit: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Aber auch in der Dreieinigkeit: Ich glaube an den einen Gott. Den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn. Und an den Heiligen Geist.

Die Einheit in der Vielfalt ist unser Programm als Christen und Christinnen: Gott selbst ist Vielfalt. Er zeigt sich uns in verschiedenen Facetten, aber alle sind verbunden in der Kraft der Liebe. Und in diesen Strom der Liebe sind auch wir eingebunden: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen“, sagt der Apostel Paulus. Auf diesen Gott sind wir getauft, auf ihn können wir vertrauen, wenn wir ein Kreuzzeichen machen: Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Das ist die Hoffnung, die uns auch in schwierigen Zeiten nicht zugrunde gehen lässt.

ZUM WEITERDENKEN

- Wie spreche ich Gott am liebsten an?



ELISABETH RATHGEB

leitet das Seelsorgeamt der Diözese Innsbruck.
Die Autorin erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

Seh ich deine Himmel, die Werke deiner Finger,
Mond und Sterne, die du befestigt:

Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst,
des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?

Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott,
du hast ihn gekrönt mit Pracht und Herrlichkeit.

Du hast ihn als Herrscher eingesetzt
über die Werke deiner Hände,

alles hast du gelegt unter seine Füße:

Schafe und Rinder, sie alle und auch die wilden Tiere,
die Vögel des Himmels und die Fische im Meer,
was auf den Pfaden der Meere dahinzieht.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 8)

KURZ BERICHTET

■ **Preis.** Der katholische Publizist Josef Bruckmoser wird mit dem René-Marcic-Preis ausgezeichnet. Als Leiter des Ressorts Wissenschaft/Gesundheit/Religion bei den „Salzburger Nachrichten“ habe sich der 65-Jährige mit Bereichen auseinandergesetzt, die existenzielle Bedeutung für die weitere Entwicklung des Planeten gewinnen, würdigte die Jury. Bruckmoser ist auch Buchautor von Sachbüchern zu Religion.



Josef Bruckmoser RUPPRECHT/KATHBILD.AT

■ **Im Dienst.** Seit vergangener Woche ist Kardinal Christoph Schönborn nach seiner Krebsoperation wieder in Dienst. Zu Pfingsten feierte er seinen ersten öffentlichen Gottesdienst nach dem Eingriff.

■ **Papamonat.** Zum Vatertag forderten der Katholische Familienverband Österreich (KFÖ) und die Katholische Männerbewegung (KMB) einen Rechtsanspruch auf eine flächendeckende Väterfrühkarenz – auch „Papamonat“ genannt – für alle Väter. Derzeit haben nur Bundesbedienstete und Bedienstete der Bundesländer (außer Kärnten) Rechtsanspruch, erklärte KFÖ-Präsident Alfred Trendl.

■ **Klima.** Dem Ziel, für unvermeidbare CO₂-Emissionen ein Angebot zur Kompensation zu setzen, ist eine neue ökumenische Initiative in Österreich verpflichtet: Die „Klima-Kollekte“ wird getragen von katholischen und evangelischen Einrichtungen. Unter dem Motto „Vermeiden – Reduzieren – Kompensieren“ soll ein Beitrag im Kampf gegen den Klimawandel geleistet werden.

Kritik

Beeinträchtigung: Kirche macht noch Fehler

Die Kirche macht im Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigung noch viele Fehler, sagt die Obfrau der österreichischen Behinderten-Initiative „RollOn“, Marianne Hengl. In einem Interview mit „Vatican News“ mahnte sie die Verantwortung der Kirche gegenüber beeinträchtigten Menschen ein. Positiv nahm Hengl dagegen Papst Franziskus wahr: „Ich habe das Gefühl: Da sind wir gut aufgehoben.“ Hengl forderte in dem Interview zudem einen respektvolleren Umgang gera-

de mit beeinträchtigten Kindern. Auf der einen Seite höre man, es sei Mord, „wenn man ein behindertes Kind umbringt und es nicht auf die Welt bringt. Und auf der anderen Seite lässt man die Familien im Regen stehen. Also, das geht überhaupt nicht!“, empörte sich Hengl mit Hinweis auf einen Fall, bei dem ein Pfarrer gegen die Teilnahme eines beeinträchtigten Buben am Erstkommunionunterricht war. Die Begründung des Pfarrers habe gelautet: „Weil er ja eh nichts versteht“.

Schlagerstar

DJ Ötzi: „Glaube ist wichtiger als Erfolg“

„Natürlich ist es schön, Erfolg zu haben, aber es ist bei Weitem nicht das Wichtigste. Familie, Freunde, Gesundheit und auch mein Glaube – das alles ist viel wichtiger“, sagte der Sänger Gerry Friedle alias DJ Ötzi dem Magazin „SommerZeit“. Auch im Alltag spreche er „schon oft mit Jesus“. Er bitte fast nie um etwas. „Auch wenn es mir mal nicht so gut geht, bedanke ich mich trotzdem dafür, dass ich das jetzt annehmen darf und lernen darf, mit dieser Situation umzugehen“, sagte der 48-Jährige.



DJ Ötzi dankt Gott für jeden Tag. MARTIN HUBER / PICTUREDESK.COM

Tagung

Mehr Palliativbetten für Kinder gefordert

In Österreich leiden rund 5.000 Kinder und Jugendliche an lebensverkürzenden Erkrankungen; davon benötigen etwa 1.000 samt ihren Familien die Unterstützung spezialisierter Kinderhospiz- und Palliativangebote, sagte Julia Downing, Geschäftsführerin des internationalen Netzwerks „Palliative Care für Kinder“. Anlässlich des 2. Österreichischen Pädiatrischen Hospiz- und Palliativkongress in Salzburg diese Woche wurde über die aktuelle Situation in Österreich informiert: Es gibt derzeit 14 mobile Kinder-Palliativteams in acht Bundesländern und zwölf Kinder-Hospizteams in allen Bundes-

ländern. Ein stationäres Kinderhospiz mit psychosozialer Ausrichtung steht derzeit nur im Burgenland zur Verfügung; ein Kinderhospizplatz wird in Niederösterreich angeboten. Der Bedarf liege jedoch bei zwei bis drei Standorten in Österreich, sagten Experten in einer Aussendung, wo sie vor allem den Ausbau in den Krankenhäusern einmahnten: Sie forderten pädiatrische Palliativbetten an jeder der 43 Kinder- und Jugendabteilungen in Österreich. Aktuell gebe es nämlich nur drei Krankenhäuser mit pädiatrischen Palliativbetten, in Kärnten, Niederösterreich und Tirol.



In der Mainzer Johanniskirche wurde ein Sarkophag geöffnet, der Rätsel über die Identität des Bestatteten aufgibt. ANDREAS ARNOLD/DPA/PICTUREDESK.COM

Sarkophag-Öffnung in Mainz

Nach der Öffnung eines tausend Jahre alten Sarkophags in der Mainzer Johanniskirche am Dienstag vergangener Woche ist das Rätsel um die bestattete Person noch nicht gelöst. Die Vermutung, dass in dem Grab der 1021 verstorbene Mainzer Erzbischof Erkanbald bestattet liegt, könne „bisher noch nicht bestätigt werden“, hieß es laut Kirchenangaben. Zwar wurden die sterblichen Überreste eines Mannes gefunden, bei dem es sich ersten Erkenntnissen zufolge um einen Geistlichen handelt. Doch wer diese

Person war und in welcher Zeit sie gelebt hat, sei bis dato noch nicht zu bestimmen. Weitere Untersuchungen sollen folgen. Ein Team von 14 Archäologen, Anthropologen und Textilwissenschaftlern stand bereit, als der 700 Kilo schwere Deckel des Steingrabs mit einem Kran angehoben wurde. Die in der Mainzer Innenstadt gelegene Johanniskirche gilt als eine der ältesten Kirchen Deutschlands. Sie könnte als Bischofskirche die Vorgängerkirche des Mainzer Doms sein und wurde auch „Alter Dom“

genannt. Seit 1828 ist die Johanniskirche ein evangelisches Gotteshaus. Vor der Öffnung des Grabes hatten der Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), Volker Jung, und der Mainzer katholische Bischof Peter Kohlgraf an einer ökumenischen Andacht teilgenommen. Jung nannte die Sargöffnung ein sehr spannendes, aber auch „geistig bewegendes Ereignis“. Kohlgraf sagte: „Wir waren hier und heute Teil einer ökumenischen Glaubensgeschichte.“

Lehrer kritisieren Kirchenleitung

Der deutsche Bundesverband der katholischen Religionslehrer/innen an Gymnasien warnt vor einer Glaubwürdigkeitskrise der Kirche. Wenn sie für junge Menschen nicht überzeugender werde, habe die Kirche auf Dauer keine Zukunft, sagte die Vorsitzende Gabriele Klingberg dem kirchlichen Kölner Internetportal domradio.de. „Für viele Schüler ist die Kirche gar nicht mehr relevant“ und nicht mehr lebensnah, sagt Klingberg. Sie entdeckten in dem Handeln der Amtskirche nicht mehr das, was sie im Religionsunterricht „als Botschaft Jesu vom Reich Gottes kennenlernen“.

Soziallehre und Umweltschutz im Fokus

Wie sich ganzheitlicher Umweltschutz und die Katholische Soziallehre umsetzen lassen, war vorige Woche Thema einer internationalen Konferenz mit österreichischer Beteiligung im Vatikan. Zentral war dabei das Schreiben von Papst Franziskus zu Umwelt- und Klimaschutz aus dem Jahr 2015, „Laudato si“. Organisator war die päpstliche Stiftung „Centesimus Annus“. Aus Österreich stand die Sozialökologin Marina Fischer-Kowalski, eine Pionierin der interdisziplinären Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung, auf der Rednerliste.

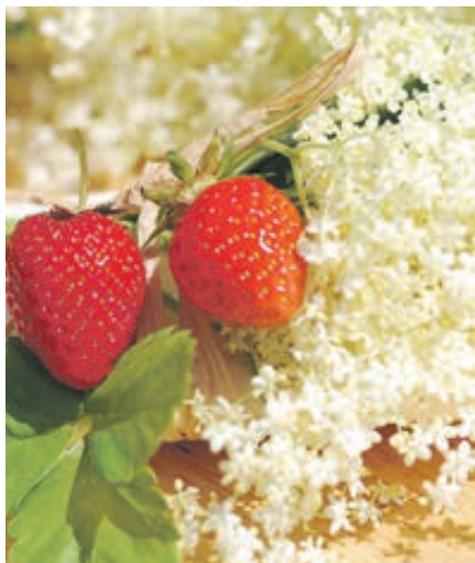
WELTKIRCHE

■ **Fall George Pell.** In Melbourne ist kürzlich das Berufungsverfahren im Fall George Pell über die Bühne gegangen. Er weist alle Vorwürfe seit jeher zurück. Der Kardinal war im Dezember von einem Geschworenengericht für schuldig befunden worden, 1996 einen 13 Jahre alten Jungen missbraucht und einen anderen belästigt zu haben. Im März wurde der 77-Jährige deshalb zu sechs Jahren Haft verurteilt. Bis zu einer Entscheidung im Berufungsverfahren kann es nun Monate dauern.

■ **Einigung Europas.** Der Berliner Erzbischof Heiner Koch drängt die europäischen Staaten auf „zukunftsfähige politische Entscheidungen für ein geeintes Europa“. In einem Gottesdienst warnte er davor, Europa kleinzureden.



Heiner Koch KNA



Eine feine Kombination: Erdbeeren und Holunderblüten. Beides ist aktuell am Markt erhältlich oder kann in der Natur selbst gepflückt werden. ADOBESTOCK/PETRARBARZ

Erdbeer-Holunderblüten-Marmelade

ZUTATEN

- 2 kg Erdbeeren
- 1 große Biozitrone (Saft und Fruchtfleisch)
- 2 Pkg. Vanillezucker
- 3 bis 4 Hollerblütendolden
- 1 kg Gelierzucker 2 : 1

ZUBEREITUNG

Zunächst werden die Erdbeeren kurz unter fließendem Wasser gewaschen und in Stücke geschnitten. Dann kommen sie gemeinsam mit dem Saft und dem Fruchtfleisch der Zitrone in einen Kochtopf und werden erhitzt. Sobald aus den Früchten Saft austritt, fügt man den Vanillezucker hinzu.

Auch die Dolden der Holunderblüten werden kurz gewaschen, von den groben Stängeln gezupft und dann in die vorbereiteten, sterilisierten Marmeladegläser aufgeteilt.

Die weich gekochten Früchte werden grob passiert, erneut erhitzt und mit Gelierzucker aufgekocht. Das Fruchtpüree muss nun etwa 5 bis 7 Minuten kochen. Nach der Gelierprobe kommt die Marmelade in die mit den Blüten gefüllten Gläser. Rasch und fest verschließen!

► **Das Bäuerinnen Einkochbuch. Von süßen Marmeladen bis zu sauren Gurken.** Leopold Stocker Verlag,

Graz 2014, 128 Seiten, € 19,90.

Urlaub mit gutem Gewissen

Der Klimawandel beeinflusst zunehmend auch den Tourismus.

Immer mehr Menschen versuchen, mit ihrer Urlaubsreise keinen zu großen ökologischen Fußabdruck zu hinterlassen. Praktische

Tipps dazu gibt Reiseveranstalter Christoph Mülleder.

BRIGITTA HASCH

Massentourismus kann die Natur ganzer Regionen zerstören. Verreisen, insbesondere mit dem Flugzeug oder auf Kreuzfahrtschiffen, schadet der Umwelt. Doch Tourismus ist gerade in Österreich auch ein wichtiger Wirtschaftszweig, viele Menschen leben davon. Reisen kann den persönlichen Horizont erweitern, die Begegnungen mit fremden Menschen bereichern und fördern den gegenseitigen Austausch.

Wandern, radfahren, paddeln. „Wer sich mit eigener Muskelkraft fortbewegt, reist natürlich extrem ökologisch. Dabei spürt man auch am intensivsten, wo man ist“, weiß Christoph Mülleder aus eigener Erfahrung. Das kann man in der eigenen Region machen, aber auch nach einer Anreise dann im Urlaubsland selbst. Die Angebote für Leihräder und -boote sind gut nachgefragt.

Bahnreisen. Wer mit dem Zug verreist, wendet sich am besten an Agenturen, die sich darauf spezialisiert haben. „Neben der Sparschiene der ÖBB gibt es so viele andere Aktionen, die man als Bahnreisender nutzen kann. Aber das muss man halt wissen und gezielt danach suchen“ – Mülleder weiß, dass man sich beim Selberplanen gut auskennen sollte. „Es geht ja nicht nur um die Kosten, sondern auch um Fahrpläne und Umsteigemöglichkeiten. Einige Reisebüros wie Ruefa sind da gut aufgestellt.“ Junge Menschen reisen übrigens immer noch gerne mit Interrail. „Was nur wenige wissen: Auch Menschen über 60 können mit Interrail vergünstigt Zug fahren“, ergänzt Mülleder. Am Urlaubsort angekommen, kann man sich meist vom Quartiergeber vom Bahnhof abholen lassen. „Selbst dort ist also ein (Leih-)Auto nicht immer nötig.“

Dr. Christoph Mülleder ist Gründer der Reiseplattform www.weltanschauen.at. Angeboten werden nachhaltige und ökologische Gruppen- und Individualreisen. Außerdem arbeitet er als Auslandsreferent bei der Caritas OÖ. PRIVAT

Reisen mit Respekt. Eine Broschüre der Naturfreunde International gibt Tipps für faires Reisen. www.nf-int.org





Schnell oder mit offenen Augen. Dem Argument, dass man mit dem Flugzeug schneller am Ziel sei, kann der Vielreisende nur bedingt folgen. „Man muss ja auch die Anreise zum Flughafen, die Wartezeit dort und den Weg vom Flughafen zum Hotel am Urlaubsort mitberechnen. Da ist die Zeitersparnis schnell weg“, ist er überzeugt. Für ihn gilt meist der Spruch „Der Weg ist das Ziel“. „Mit der Bahn kann ich Zwischenstopps einlegen und mir Reiseziele entlang der Strecke auch gleich anschauen.“

Nachhaltig erholen. Wer sich am Urlaubsort für ein kleineres Quartier oder ein Biohotel entscheidet, kann meist davon ausgehen, dass das Geld in der Region bleibt. „Ich empfehle auch allen, die regionalen Speisen zumindest zu kosten. Slow Food statt Fast Food gilt für mich besonders auch im Urlaub.“ Auch das alles gehört für Müllleder zum sanften Tourismus.

Für alle, die nun dennoch in den Flieger steigen, hat der Reiseexperte den folgenden Tipp: „Kompensieren Sie Ihren ökologischen Fußabdruck. Das soll kein Freikaufen sein. Aber Sie unterstützen zumindest durch eine Spende Klimaprojekte.“ ◀

► Details dazu auf: www.boku.at

**Paddelnd
Flussläufe
erkunden –
auch eine Form
von ökologi-
schem Reisen.**

ADOBESTOCK/SORYN

Damit aus Urlaubsplänen Traumurlaube werden

„Wenn jemand eine Reise tut ...“

... so kann er was erzählen.“ Viele Familien hoffen, dass sie nach ihrem Sommerurlaub dies genau so wie von Matthias Claudius beschrieben machen können.

In vielen Familien werden aktuell die Reisebroschüren gewälzt und Urlaubsziele diskutiert. Man erhofft sich eine tolle, spannende und vor allem erholsame Zeit miteinander. Doch nicht immer hält diese relativ kurze Zeit den hohen Erwartungen stand.

Die Waage macht's. Immer öfter erleben wir, dass Urlaub für Familien mehr Stress als Erholung bedeutet. Es stehen zahlreiche Fragen im Raum, die zum Teil nicht einfach zu beantworten, geschweige denn miteinander in Einklang zu bringen sind. Da steht eine abgelegene Finca einem Familienhotel gegenüber. Geht die Reise in den Norden oder in den Süden? Wird es ein Wander- oder Strandurlaub? Steht Kultur im Vordergrund? Oder Action?

In den Entscheidungsprozess hinsichtlich des Urlaubsziels sollten alle Familienmitglieder einbezogen werden, aber die Erwachsenen sollen Budget und Dauer bestimmen. Denn damit ein Urlaub überhaupt eine Chance hat zu funktionieren, ist es wichtig, dass im Vorhinein ausreichend Gespräche geführt werden. Alle Mitglieder, Erwachsene und Kinder, werden dabei gehört. Zunächst werden die Wünsche aller unzensuriert

gesammelt und notiert. Dann geht es im nächsten Schritt um eine Kompromissbildung. Dabei müssen vor allem Wünsche, die auf den ersten Blick nicht miteinander vereinbar zu sein scheinen, besprochen werden.

Die tatsächliche Herausforderung. Bei genauer Betrachtung zeigt sich jedoch immer wieder, dass das Urlaubsziel nur einer der Diskussionspunkte ist. Darüber hinaus ist es auch die viele Zeit, die miteinander verbracht wird. Obwohl oft als Wunsch geäußert und auch eine der zentralen Erwartungen an den Urlaub, stellt sie schlussendlich die große Herausforderung dar. Denn im Alltag hat sich vieles eingespielt, jeder hat seinen Platz gefunden. Im Urlaub sind diese Strukturen aufgelöst, wodurch vieles aufeinanderprallt, gepaart mit der unrealistischen Erwartung, dass dies die „tollste Zeit im Jahr“ wird.

Realistisch bleiben. Ernst R. Hauschka sagt: „Wir träumen lange vom Urlaub, aber kein Urlaub hält diesen Träumen stand.“ Daher gilt es, diese Zeit nicht als Allheilmittel für Dinge zu nehmen, die im Alltag nicht möglich sind. Ein Urlaub repariert nicht, aber er kann Familienmitglieder einander wieder näherbringen und ihren Blick öffnen – für neue Erfahrungen und Ideen, die dann hoffentlich mit in den Alltag genommen werden und diesen neu bereichern. ◀

BEGLEITEN

BELEBEN

BESTÄRKEN

VERONIKA BURTSCHER-KIENE

EHE- UND FAMILIENZENTRUM,
BREGENZ

www.erziehungsgedanken.com





Ehrungen. Der KBW-Vorstand (hinten) ehrte Rosi Hillbrand (Feldkirch Nofels) und Agathe Kühne (Meiningen) für 10 Jahre, Irmgard Steinlechner-Stöckler (Dornbirn) für 25 Jahre und Hans Kogler (Langen bei Bregenz) für 40 Jahre KBW-Leitung vor Ort (vorne, v.l.). STEINMAIR (10)



Diskutierten über die Zukunft der Bildungsarbeit: Pfr. Mag. Paul Burtscher, Mag. Barbara Bell (BH St. Arbogast) und Mag. Stefan Fischnaller (VHS Götzis).

Bildung vor Ort

Am Freitag vergangener Woche fand im Bildungshaus St. Arbogast die Jahreshauptversammlung des Katholischen Bildungswerks Vorarlberg (KBW) statt. Sie stand unter dem Thema „(Erwachsenen-)Bildung vor Ort - Perspektiven - Chancen - Risiken.“ Denn das KBW mit seiner vorwiegend ehrenamtlichen Struktur steht ebenso im Umbruch wie die gesamte Erwachsenenbildungs-Landschaft. Neben einer Mischung aus Podiumsgespräch und Marktplatz fehlten auch persönlicher Austausch und Begegnung nicht. DIETMAR STEINMAIR

► Weitere Bilder unter www.bildungswerk-vorarlberg.at



Bildungswerk-Leiter Dr. Hans Rapp (v.r.), Mag. Eva Maria Hesche (Bibliotheken), Mag. Cornelia Huber (Elternbildung), Dr. Birgit Huber (Glaubensbildung) und Dr. Evelyn Pfanner-Prünster (Alt.Jung.Sein.) gaben Rück- und Ausblicke aus ihren Arbeitsbereichen.



Überbrachten Grußworte der Diözese Feldkirch und des Landes Vorarlberg: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof und Landesrätin Dr. Barbara Schöbi-Fink.



Was gibt es Neues? Diese und weitere Fragen stellten die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen auf dem jährlichen KBW-Treff.



KBW-Obmann Mag. Hanno Platzgummer führte durch den Abend.



Marktplatz: Die Teilnehmer/innen konnten das Elternbildungs-Glücksrad ausprobieren, ihr Gedächtnis trainieren, Einblicke in die „Jahre der Bibel“ erhalten oder viele Best-Practise-Tipps mit nach Hause nehmen.



KirchenBlatt-Reise von 4. bis 8. September 2019 mit Generalvikar Pfr. Rudolf Bischof

Auf Entdeckungstour

Weltkultur auf Schritt und Tritt, herrliche Hügellandschaft, savoir vivre, Schifffahrten, Gemeinschaft: das und mehr erwartet die Reisenden ins Dreiländereck Deutschland, Luxemburg, Frankreich.

ELISABETH WILLI

Gemeinsam mit Generalvikar Pfr. Rudolf Bischof macht sich die Reisegruppe auf, das Dreiländereck zu entdecken. Wer kennt denn etwa Luxemburg? Oder Bernkastel-Kues? Metz?

Per Schiff. Gleich nachdem am ersten Tag Bingen am Rhein per Bus erreicht wird, wird die Entdeckungsreise auf ein Schiff verlegt: Vorbei an der Loreley geht es bis nach St. Goarshausen. Danach fährt die Reisegruppe - nun wieder per Bus - nach Trier, der Grenzstadt in Deutschland, die in der Nähe von Luxemburg, aber auch von Frankreich liegt. Von hier aus starten die Entdeckungstouren jeweils, erste Station ist dabei Luxemburg. Diejenigen, die die Stadt noch nicht bereist haben, verbinden sie meist mit EU-Institutionen und internationalen Firmen. Dabei hat die 116.000 Einwohner zählende Hauptstadt viel mehr zu bieten, wie die Reisenden

am zweiten Tag feststellen werden: die historische Oberstadt zum Beispiel, die Altstadt mit ihren Festungsüberresten, den Großherzoglichen Palast oder die Kathedrale unserer Lieben Frau.

Kultur und savoir vivre. Der dritte Tag beginnt mit der historischen Erkundung der Römerstadt Trier. Von der Porta Nigra weg - der von den Römern 170 n. Chr. errichteten Brücke - führt eine Stadtrundfahrt zu den wichtigsten Denkmälern, zur Basilika und zum Dom. Danach heißt es erneut „Leinen los“: Mit dem Schiff geht es weiter entlang der Mosel. „Die herrliche, hügelige Mosellandschaft ist immer wieder schön“, weiß Generalvikar Bischof. Endstation der Schifffahrt ist in Bernkastel-Kues, einer romantischen Kleinstadt. Nicolaus von Kues, ein großer christlicher Denker, hat hier gelebt. Nach der Besichtigung des Städtchens wird dann eines groß geschrieben: savoir vivre - die Kunst, das Leben zu genießen. Das kann man nämlich auch in Deutschland, nicht nur in Frankreich! Zum Beispiel auf einem Weingut. Dorthin ist die Reisetuppe geladen, verköstigt Wein und isst zu Abend. Musik darf dabei natürlich nicht fehlen. Ein Gläschen Wein in der herrlichen Mosel-

landschaft: Wo lässt es sich wohl besser über Gott und die Welt philosophieren?

Vergangene Zeiten. Am nächsten Tag führt die Entdeckungstour schließlich nach Frankreich, in die Stadt Metz. Der eindrucksvolle Bahnhof mit dem im deutschen Kaiserreich erbauten Bahnhofsviertel und die „Porte des Allemandes“ versetzen in vergangene Zeiten und erzählen von Höhen sowie von Tiefen der deutsch-französischen Beziehungen. Die Kathedrale von Metz ist eine der schönsten und größten gotischen Kirchen Frankreichs, ihre Glasmalereien sind wunderbar.

Tag fünf dient dann schon der Heimreise, dennoch kann noch so manches entdeckt werden: die Stadt Straßburg zum Beispiel mit ihrem historischen Kulturerbe wie der Altstadtinsel. Generalvikar Bischof freut sich ganz besonders auf das Straßburger Münster: „Es gibt immer wieder neue Geheimnisse preis“, sagt er.

So manch Entdecker/in mag nach so viel Neuem und Schöнем den Wunsch verspüren, Gott zu danken. Gegen Ende der Reise ist zu diesem Zweck ein gemeinsamer Gottesdienst geplant, in den auch Reiseeindrücke fließen werden. ◀◀



Das malerische **Straßburg** mit seinem historischen Kulturerbe steht am letzten Reisetag am Programm. CLAUDE TRUONG-NGOC / WIKIMEDIA COMMONS (CC-BY-SA-3.0)

Savoir Vivre im Dreiländereck mit Generalvikar Pfr. Rudolf Bischof von 4. bis 8. September 2019

Leistungen

- Fahrt im Komfortbus ab/bis Vorarlberg
- 4 x ÜF in Mittelklassehotel in Trier
- 3 X Abendessen im Hotel
- Zimmer mit Dusche/Bad, WC, WLAN etc.
- Eintrittsgebühren, Ausflüge, div. Führungen
- Rhein-Moselschifffahrten lt. Programm
- 1 x Besuch auf einem Weingut inkl. Weinprobe, Essen und Musik

Pauschalpreis: € 795,-

- Einzelzimmerzuschlag: € 110,-
- Nicht-Abonnenten-Zuschlag: € 50,-
- Trinkgelder für örtl. Leistungsträger
- Storno- und Reiseschutz: € 52,-

Infos und Anmeldung: **Nachbaur Reisen**,
T 05522 74680, E reisen@nachbaur.at
Mehr unter: www.kirchenblatt.at/reisen

Für Sie gelesen

Aktuelle Buchtipps zu den Themen: Pilgern - Papst - Geographie - Geschichte

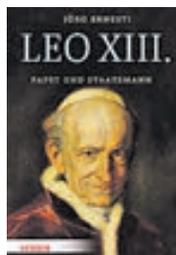
VON HEINZ NIEDERLEITNER

Pilgerbegleiter

Pilgern ist in – und es gibt viel Literatur dazu, meist Erfahrungsberichte oder praktisch angelegte Führer für konkrete Strecken. Das Buch der Pilgerbegleiterin Ingeborg Berta Hofbauer will ein Vademecum (Geh mit mir) für Pilgerwege allgemein, also keine spezielle Strecke sein. Anhand der Themen „Unterwegssein“, „Übergänge“ und „Neuanfang“ bietet das Buch Impulse für 21 Tage auf. Es zielt also vorrangig auf jene Pilger/innen ab, die ohne einen Pilgerbegleiter unterwegs sind und vielleicht nicht recht wissen, wie sie dem Gehen Spiritualität begeben können. Gelingt das? Die Texte sind sehr niederschwellig und religiös eher unverbindlich. Die Autorin schreibt viel über sich selbst, was unpassend wirkt. Es besteht Platz für eigene Notizen. Insgesamt scheint es eher ein Buch für Pilgeranfänger/innen zu sein. Wer schon konkrete Vorstellungen hat, wird mit dem Buch, das Themen vorschlägt, möglicherweise wenig Freude haben. Da jeder Mensch anders ist, muss auch jeder selbst entscheiden, ob das Buch sein Begleiter sein kann. Was sich aber zumindest der Rezensent mehr erwartet hätte, wären Bibelabschnitte zu jedem Tag gewesen – oder zumindest Vorschläge, wo man in der Bibel Texte findet. Hier lässt das Pilgerbuch leider zu wünschen übrig.



Heute breche ich auf. Der persönliche Begleiter für meinen Pilgerweg. Von Ingeborg Berta Hofbauer. Styria Verlag 2019, 128 Seiten, € 18,- ISBN: 978-3-222-13621-4



Leo XIII. Papst und Staatsmann. Von Jörg Ernesti. Verlag Herder 2019, 480 Seiten, € 39,10,- ISBN: 978-3-451-38460-8

„Übergangs“-Papst

Leo XIII. wird vor allem mit der ersten Sozialzyklika *Rerum Novarum* in Verbindung gebracht – und das zu Recht. Es wäre aber ein Fehler, das lange Pontifikat (1878–1903) des als Gioacchino Pecci geborenen und aufgrund seines Alters als „Übergangspapst“ gewählten darauf zu beschränken. Deshalb ist die Biografie des Kirchenhistorikers Jörg Ernesti zu begrüßen. In zwei Teilen schildert er erstens das Leben bis zur Papstwahl und zweitens, umfangreicher, die Zeit danach. Im zweiten Teil strukturiert der Autor den Stoff nach Themen: Daher sind kleinere Wiederholungen in Kauf zu nehmen. Aber das Buch ist so gut in Abschnitten lesbar. Es erscheint darin ein Mensch, der – wenn auch in anderem Wortsinn – ein Übergangspapst war: einerseits in der Tradition verhaftet, an Verurteilungen von „Irrtümern“ der modernen Welt festhaltend und vom Anspruch auf den eben verlorenen Kirchenstaat nicht abweichend. Andererseits sah Leo XIII. die Notwendigkeit, auf neue Probleme wie die soziale Frage zu reagieren. Er gab Interviews, ließ sich filmen und seine Stimme aufzeichnen (Ernesti irrt im Detail, wenn er von einem *Tonband* schreibt). Einzige die Nachwirkungen des 1870 abgebrochenen I. Vatikanums hätten in der insgesamt gelungenen Biografie speziellere Beachtung verdient.

Die Traun

Die Traun ist ihren 153 Kilometern zwar kein besonders langer, aber ein reicher Fluss: Sie durchfließt fünf Seen, auf ihr wurde einst das „weiße Gold“ (Salz) transportiert, Künstler schufen in Kirchen und Schlössern an ihren Ufern bedeutende Werke, Industrie und Stromwirtschaft profitieren ebenso von ihr wie Hobbyfischer und ruhesuchende Kurgäste. Von Hallstatt und der nach dem Ort benannten Kultur der Eisenzeit gar nicht erst zu sprechen. Für diesen steirisch-oberösterreichischen Fluss haben die Fotografen Karin und Wolfgang Mayerhoffer und der Autor Peter Pfarl eine Liebeserklärung in Form eines Buches geschaffen. Schon allein die Bilder lohnen den Blick ins Buch: die Traun und ihr kulturelles Umfeld in vier Jahreszeiten. Für die Texte hat Pfarl viel Wissenswertes zusammengetragen, präsentiert es aber leichtfüßig und eingängig – von Sagenhaftem bis Wissenschaftlichem. Dass er auch dunkle Kapitel der Geschichte in einem Buch der Schönheit nicht ausspart, ist ihm anzurechnen. Den Schwerpunkt des Buches bildet das Salzkammergut. Dass der Unterlauf bis zur Mündung knapper geschildert wird, mag daran liegen, dass der am Ober- und Mittellauf so vielgestaltige Fluss „braver“ geworden ist. Insgesamt ist das Buch zum Schmökern sehr gut geeignet.



Die Traun. Von Peter Pfarl (Texte) sowie Karin und Wolfgang Mayerhoffer (Fotos). Verlag Anton Pustet 2019, 207 Seiten, € 28,- ISBN: 978-3-7025-0927-9



Die ethnische Säuberung Palästinas. Von Ilan Pappé. Westend Verlag 2019, 413 Seiten, € 20,60 ISBN: 978-3-86489-258-5

Vertreibung

Es ist schwierig, ein Buch zu besprechen, wenn sein Thema heikel ist. Ilan Pappés 2006 erstmals erschienen Buch „Die ethnische Säuberung Palästinas“ ist so ein Fall. Der israelisch-palästinensische Konflikt ist so moralisch und ideologisch aufgeladen, dass man sich jedenfalls in die Nesseln setzt. In Pappés Buch geht es um die Vertreibung von Palästinensern durch zionistische und später israelische Kräfte vor und nach der Staatsgründung Israels. Ziel des Buches ist, diese Handlungen als „ethnische Säuberung“ zu klassifizieren. „Fettnäpfchen“ im Umgang mit dem Buch sind zudem, dass der Begriff „Zionismus“ nicht nur – richtigerweise – als eine nationale ideologische Bewegung wie bei Pappé gesehen wird, sondern auch abwertend benutzt werden kann, wie das etwa der Iran tut; zweitens erzählt Pappé nur einen Teil der Geschichte rund um 1948; drittens erhebt Pappé auch einen moralischen Anspruch, was in der Geschichtswissenschaft mit dem Ziel der Konzentration auf die Tatsachen problematisch ist; viertens werden die deutschen Rechte seines Buches vom „Palästinakomitee Stuttgart“ gehalten. Positiv zu bewerten ist, dass Pappé für kritisches Nachfragen auch in Israel selbst steht (auch wenn er nicht mehr in Israel lehrt). Insgesamt wäre das Thema Pappés wichtig. Der Zugang, den er wählt, wird eher nur Gleichgesinnten gefallen.

Ausstellung: Malereien aus dem GLL (Gemeinsam Leben Lernen)

Bilder als „turning point“ für das Ich

Das GLL (Gemeinsam Leben Lernen) ist eine renommierte Institution in Bregenz, die Menschen mit vorübergehendem psychischen Handicap eine Tagesstruktur gibt. Die „Gäste“ hatten über ein Jahr die Möglichkeit, mit Heilgard Bertel im hauseigenen Malatelier bildnerisch tätig zu sein. Das Ergebnis wird nun in der Gartengalerie der „Grande Dame der Vorarlberger Maltherapie“, wie sich der Leiter des GLL Ferdinand Lerbscher ausdrückt, ausgestellt.

WOLFGANG ÖLZ

Das Motto der Ausstellung ist ein Zitat von Sören Kirkegaard, das lautet: „Wo bin ich? Was heißt denn das: die Welt?“ In den ausgestellten Bildern zeigt sich laut Heilgard Bertel „eine tiefe Verbundenheit mit Lebensthemen im Ringen mit sich selbst, um

wieder Stand zu gewinnen und eine Richtung für das eigene Dasein zu finden.“ Das Finden seines eigenen Platzes hat für die Psychologin nach C.G. Jung viel mit Spiritualität zu tun: „Im Ringen um Gestalt und Form geht es letztlich um spirituelle Fragen gerade dann, wenn seelische Verwundung der Ausgangspunkt ist.“ Und weiter: „Es gilt, die Bilder als ‚turning point‘, als eine Art Weichenstellung zu sehen für das eigene Ich auf der Suche nach sich selbst.“

Sein wie ein Kind. Kunstkritiker wie Peter Niedermair und Willibald Feinig suchen immer wieder die Nähe zu Heilgard Bertel, die auch selbst in der sakralen Kunst in Vorarlberg Maßstäbe gesetzt hat (Hauptwerke sind die Unterkirche und das Fastentuch in Hohenems St. Konrad, zuletzt Ausstellung auf der Emsiana). Feinig wird bei der Vernissa-

ge auch eine Rede halten. Er betont: „Die Bilder, so verschieden sie sind, abstrakt, ornamental, figural, haben etwas gemeinsam: Heilgard Bertel fordert dazu heraus, Farbe zu bekennen.“ Feinig vergleicht die angestrebte Haltung der Malenden mit der Einstellung der heiligen Thérèse Martin, die ihre Erfüllung nicht in der Leistung gefunden hat, sondern im radikalen Sein-die-ich-bin, wie ein Kind. ◀

► **Vernissage: Malereien aus dem GLL (Gemeinsam Leben Lernen)**, Begrüßung: Ferdinand Lerbscher, Leiter GLL, Anna Barta, Maltherapeutin im GLL. Zur Ausstellung: Willibald Feinig und Heilgard Bertel, **15. Juni, ab 10 Uhr. Öffnungszeiten 15. / 16. / 22. / 23. Juni, 10 bis 18 Uhr** und nach Vereinbarung, T 0663 1161818, Atelier Spitzenegg, Hermann-Büchle-Straße 26, Hohenems.



„Das innere Kind ist auch die Achse der Mutter“, „ein tanzendes Bäumchen über strömendem Wasser“ und „im Dämmerdunkel meiner Lebenslandschaft“ (von links). Die vollständigen Titel stammen von Heilgard Bertel, hier sind nur Auszüge wiedergegeben. BERTEL (3)

GÖNN DIR EIN BUCH ...

Dass es für jede Kränkung ein wunderbares Gegengift gibt, wird im neuen Buch von Reinhard Haller deutlich. Der erfahrene Psychotherapeut zeigt in vielen Beispielen aus Alltag, Politik und Therapie auf, dass Wertschätzung wirklich Wunder vollbringen kann.

Er ermuntert dazu, sich in eine wertschätzende Grundhaltung einzuüben und dabei zu beob-

achten, wie die Menschen im Umfeld ihre Kreativität, ihre Beziehungsfähigkeit und ihre Zufriedenheit entwickeln können. Im Buch wird deutlich, dass wir alle, ohne diese Achtung und Aufmerksamkeit und ein grundsätzliches Wohlwollen füreinander seelisch verhungern und oft sogar erkranken.

Wer seinen eigenen Wert erkennt, kann auch mit anderen

wertschätzend umgehen und so zum Segen für andere werden.

Was wollen wir mehr? ◀

IRMI HEIL

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“

Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at



Reinhard Haller: Das Wunder der Wertschätzung. GU 2018, 201 Seiten, € 18,50. GU

SONNTAG 16. JUNI

12.30 Orientierung. Das Religionsmagazin berichtet über aktuelle Ereignisse im Leben der Religionen, national und international. **ORF 2**

20.15 Sully (Drama, USA, 2016). Im Winter 2009 kollidiert ein Passagierflugzeug kurz nach dem Start in New York mit einem Schwarm Wildgänse. Um einer Katastrophe zu entgehen, landet der Flugkapitän die Maschine auf dem Hudson River. Die Nacherzählung der wahren Ereignisse konzentriert sich ganz auf die Person des Kapitäns, was dem Geschehen eine tiefere, auf Charakterstärke und Entscheidungsfähigkeit gegründete Dimension verleiht. **ORF eins**

23.05 UseLess – Weniger ist mehr (Dokumentation). Zwei der menschlichen Grundbedürfnisse verursachen massive soziale Probleme. Und sie bringen den Globus ökologisch gehörig unter Druck: Nahrung und Kleidung. **ORF 2**

MONTAG 17. JUNI

20.15 Die letzte Vorstellung (Drama, USA, 1971). Ende der 50er Jahre suchen Jugendliche in einer texanischen Kleinstadt den Weg ins Erwachsenenleben, für das ihnen die Generation ihrer Eltern keine tauglichen Vorbilder und Ziele mehr liefert. **arte**

DIENSTAG 18. JUNI

10.20 Stephen Hawking – Urknall oder Schöpfung? (Dokumentarfilm). Der renommierte Physiker Stephen Hawking ging den großen Fragen der Menschheit nach: Gibt es einen Gott? Verfügt der Mensch über einen freien Willen, oder funktioniert er nur nach den Gesetzen der Natur? **ServusTV**

14.00 Die Überglücklichen (Komödie, I/F, 2016). Zwei grundverschiedene Frauen leben in einer psychiatrischen Anstalt. Sie nutzen eine Möglichkeit zur Flucht und reisen durch die sommerliche Toskana. Eine ebenso humorvolle wie lebensbejahende Tragikomödie, die die Schnittmenge von verrückt und normal erkundet. **arte**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Jesus und seine Jüngerinnen. Das Christentum ist von Männern geprägt. Nur Männer können römisch-katholische Priester und Bischöfe werden. War das immer so? – Whg. Fr 11.55. **ORF 2**



Mo 22.25 Das Ende von Eden. Die Doku zeigt die Assimilierung der letzten „unkontaktierten“ Menschen auf unserem Planeten. Er belegt die archaischen Lebensumstände der isolierten Stämme in den entlegenen Teilen des Amazonasgebiets an der Grenze zwischen Brasilien und Peru und die Konflikte, die entstehen können, wenn Unkontaktierte auf Zivilierte treffen. **3sat** Foto: ZDF/Channel4Television

23.25 kreuz und quer (Dokumentation). Mit Rucksack leichter werden. Die Waitschacher Wallfahrt. **ORF 2**

MITTWOCH 19. JUNI

13.50 Wolfskinder (Drama, D, 2013). Ostpreußen 1946: Deutsche Kinder, die ihre Eltern verloren haben, fliehen vor der Roten Armee. Auf ihrem Weg ins Nirgendwo sind sie Hunger und Not, Gewalt und Einsamkeit ausgesetzt. Porträt einer Generation, das den Gegensatz zwischen malerischer Natur und existenzieller Bedrohung nutzt und zu einer Parabel über das Leben als Opfergang verdichtet. **arte**

17.30 Deutscher Evangelischer Kirchentag. Eröffnungsgottesdienst, live aus Dortmund. **Phoenix**

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Vertrauen ist besser! Wem vertrauen wir, wem nicht? Gibt es ein glückliches Leben ohne Vertrauen? **BR**

20.15 Faire Mode statt Fast Fashion (Dokumentation). Kleidung als Gewissensfrage. Die Modeindustrie gilt als einer der größten Umweltverschmutzer der Welt: Ökologische Ausbeutung und unmenschliche Arbeitsbedingungen gehören in dieser Branche zum Alltag. Dahinter steckt das Geschäftsmodell Fast Fashion, in dem Bekleidung zur Wegwerfware geworden ist. **3sat**

FRONLEICHNAM 20. JUNI

9.00 Cultus (Religion). Fronleichnam ist das Fest, an dem die Kirche nach außen geht. Was das Fest Fronleichnam bedeutet, erklärt Pater Florian vom Stift Seitenstetten. **ORF III**



Fr 18.15 Planet Wissen: Tabuthema Sterben. Alle wissen es, aber kaum einer redet darüber: Wir werden sterben. Irgendwann, früher oder später. „Wie will ich sterben?“ ist ein Thema, das jeden angeht. Denn wenn wir uns vorbereiten, informieren und über unsere Wünsche reden, können wir die Chance auf einen friedlichen und schmerzfreien Abschied vom Leben erhöhen. **ARD-alpha** Foto: pixabay

10.00 Katholischer Gottesdienst zu Fronleichnam aus dem Kloster Windberg in Niederbayern. **Das Erste/BR**

17.35 Hoagascht (Volkskultur). Bräuche und Gepflogenheiten rund um Fronleichnam. **ServusTV**

19.52 FeierAbend (Religion). **ORF 2**

FREITAG 21. JUNI

20.15 Mahana – Eine Maori-Saga (Drama, Neuseeland, 2016). Ein 14-jähriger Maori stellt zu Beginn der 1960er Jahre die jahrhundertalten Denkweisen und Strukturen seiner patriarchalischen Familie in Frage. Eine geradlinig inszenierte Familiensaga aus Neuseeland. **arte**

SAMSTAG 22. JUNI

10.00 Kärntens phantastische Welt (Dokumentation). In einer Mischung aus Volksglauben und Frömmigkeit nimmt der Film mit auf eine ganz besondere Reise durch das Land – mystisch, witzig und „wahrheitsgetreu“. **3sat**

radiophon



Morgengedanken von Pfarrer Roland Werneck, Wels, Oberösterreich. So/Do/Sa 6.10, Mo–Mi/Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. So/Do 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus dem Dom zu Innsbruck. Christopher Tambling; Missa in B; So 10.00, Ö2.



Foto: Diözese Innsbruck

Moment – Leben heute. Nachhaltige Mode statt Fast Fashion. So 18.15, Ö1.

Gedanken für den Tag. Elena Holzhausen über Fronleichnam. Mo–Mi/Fr/Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Helfen, ohne zu bevormunden. Die Geschichte der österreichischen Sozialarbeit. Mo–Mi 9.05, Ö1.

Radiokolleg. Zwischen Schweigen und Erinnern. Das Erbe der Südtiroler Option. Mo–Mi 9.30, Ö1.

Dimensionen. Kleiner Stich mit großen Folgen? Tumult um neuen Trisomie-Test. Di 19.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Kulturkampf im Klassenzimmer. Neue Forschungen zur Integrationsdebatte. Mi 21.00, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus Haselbach, Niederösterreich. Lieder aus dem Gotteslob. Do 10.00, Ö2.

Spielräume. Refugees für Refugees: Entwurzelte Stimmen hörbar gemacht. Musik zum Weltflüchtlingstag. Do 17.10, Ö1.

Memo. „Der Mann im Salz, der See und der Leib Christi.“ Fronleichnam in Hallstadt. Do 19.05, Ö1.



Bestattung Günther Nuck
Dornbirn - Feldkirch - Wolfurt - Hard

In jedar Gmoand in der ihr üs bruchand!

Tel.: 0664/ 14 120 59

www.bestattung-nuck.com



TERMINE

► **Eröffnung des neuen Gemeindezentrums** der evangelischen Pfarre Dornbirn: Gottesdienst, Festakt, Bewirtung, Kinderprogramm, Musik, Hausführungen.
Sa 15. Juni, ab 10 Uhr, Gemeindezentrum (Rosenstraße 8a), Dornbirn.

► **Der Chor Shalom** gestaltet zum Abschluss seines Jubiläumsjahres die Vorabendmesse.
Sa 15. Juni, 19 Uhr, Basilika, Rankweil.

► **Kleidertausch - einkaufen ohne Geld.** Gut erhaltene und gewaschene Kleidungsstücke tauschen (max. 20 Kleidungsstücke).
Sa 15. Juni, 13 bis 16 Uhr, Feuerwehrhaus, Schoppenau.

► **Nacht der Literatur & Musik.** Autor/innen: Stefan Alfare, Werner Baumüller, Rainer Juriatti, Eva Schmidt, Ines Strohmaier und Amrei Wittwer. Musik: Mose (Thomas Kuschny, Markus Marte, Herbert Walser-Breuss).
Sa 15. Juni, 18 bis 22 Uhr, Artenne (Kirchgasse 6), Nenzing.

► **Pfarrfest** zugunsten der Kirchturnsanierung. Familiengottesdienst, Kinderprogramm, Speis und Trank.
So 16. Juni, 10.15 Uhr, Gottesdienst in der Pfarrkirche, **11.30 Uhr**, Pfarrfest, Saal der Volksschule, Sattens.

► **Eröffnung der Karl-Barth-Ausstellung.**
So 16. Juni, 11 Uhr, Evangelische Heilandskirche, Dornbirn. Öffnungszeiten (bis 30 Juni): Di-Sa 9 bis 11 Uhr, So 11 bis 12.30 Uhr.

► **Bludescher Konzert.** Das Frauen-Vokalensemble „Laguzzen“ bringt Gesänge des 20. Jahrhunderts sowie Spirituals zur Aufführung.
So 16. Juni, 17 Uhr, St. Nikolauskirche zu Bludesch-Zitz.

► **Vigil für das Leben** - der Verein Miriam lädt ein.
Mi 19. Juni, 16.30 Uhr, Rosenkranz, **17 Uhr**, heilige Messe, **18 Uhr**, Gebetszug zur Abtreibungs-Ordination, **19 Uhr**, Ende der Vigil, Antoniuskirche, Bregenz.

► **Solis Musica – Klassik im Pfarrsaal.** Das Montfort Quartett spielt Werke von Glinka, Prokofiev und Shostakovich.
Fr 21. Juni, 19.30 Uhr, Pfarrsaal, Nüziders.

WORTANZEIGE

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

Vernetzungstreffen der f5-Pfarren

Pfarren und Nachhaltigkeit

Ob beim Papierkauf, beim Ausschicken von fair-trade-Kaffee oder bei der Entscheidung zur Photovoltaik-Anlage - Pfarren können nachhaltig wirtschaften. Ideen dafür gibt es beim Vernetzungstreffen der f5-Pfarren.

Schöpfungsverantwortung ist Thema in Pfarren - lange bevor von „Nachhaltigkeit“ geredet wurde. Seit ein paar Jahren wird es systematisch angegangen - das heißt, es gibt eine Liste von Kriterien, die eine Rolle spielen sowie Unterstützung bei der Umsetzung von diesen Möglichkeiten. Kurz: Es gibt Antworten auf die Frage „Was können wir als Pfarre konkret tun?“ Bereits neun Pfarren nennen sich f5-Pfarren - sie sind also ganz offiziell auf dem Weg, nachhal-



Wie gehen wir mit Ressourcen um? Für Pfarren eine spannende Frage. NICK DE PARTEE / UNSPLASH.COM

tig zu wirtschaften. Bei einem Vernetzungstreffen werden nun Erfahrungen und Erkenntnisse geteilt. Zudem wird DI Josef Burtscher, Geschäftsführer vom Energie Institut in Dornbirn, zum Thema „Energie“ einen Kurzvortrag halten. Interessierte sind herzlich eingeladen!

► **Fr 14. Juni, 19.30 Uhr**, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

TIPPS DER REDAKTION



► **Sonntagsdemo.** Organisation: Vorarlberger Plattform für Menschenrechte und „uns reicht's“. Redner/innen: Roman Dallinger, August Gächter, Susanne Scholl, Alexandra Seybal. Musik: Spielbodenchor, John Gillard & Band.
So 16. Juni, 16 Uhr: Demonstration vom Bahnhof Dornbirn zum Marktplatz mit „rythm-attach-bodensee“, **16.45 Uhr:** Kundgebung am Marktplatz, Redebeiträge und Musik, **18 Uhr:** Musik, Essen & Trinken mit dem Kochkollektiv.
www.unsreichts.at

► **Markt der Kulturen.** Ganz im Zeichen der Vielfalt steht Lustenau an diesem Samstag. Mit Musik, Tanz und kulinarischen Genüssen werden die Buntheit und Schönheit der unterschiedlichen Kulturen im Land vor Augen geführt.
Sa 15. Juni, 8 bis 14 Uhr, Marktplatz, Lustenau.



► **Bewegung im Gemeindehaus.** Biblische Schriften bieten Anknüpfungspunkte für eine Kirche im Aufbruch. Wie diese als Inspiration und Motivation konkret im Gemeindeleben umgesetzt werden können, darüber referiert Dr. Christiane Koch. Die Professorin für Biblische Theologie hat dazu die Methode 3D entwickelt.
Di 18. Juni, 19.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Örfla-Wallfahrt.** Die Katholische Männerbewegung lädt ein zur Abschlusswallfahrt des Arbeitsjahres. Vom Götzner Schwimmbad führt der Weg durch die Örfla-Schlucht zur Kapelle des Bildungshauses St. Arbogast. Dort wird um ca. 20 Uhr gemeinsam Gottesdienst gefeiert. Den Abschluss bildet eine Agape.
Di 18. Juni, 19 Uhr, Treffpunkt: Schwimmbad, Götzis.

Feuerbestattung
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium
Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 16. Juni

L I: Spr 8,22-31
L II: Röm 5,1-5 | Ev: Joh 16,12-15

Montag, 17. Juni

L: 2 Kor 6,1-10 | Ev: Mt 5,38-42

Dienstag, 18. Juni

L: 2 Kor 8,1-9 | Ev: Mt 5,43-48

Mittwoch, 19. Juni

L: 2 Kor 9,6-11 | Ev: Mt 6,1-6.16-18

Fronleichnam, 20. Juni

L I: Gen 14,8-20 | L II: 1 Kor 11,23-26
Ev: Lk 9,11b-17

Freitag, 21. Juni

L: 2 Kor 11,18.21b-30 | Ev: Mt 6,19-23

Samstag, 22. Juni

L: 2 Kor 12,1-10 | Ev: Mt 6,24-34

Sonntag, 23. Juni

L I: Sach 12,10-11;13,1
L II: Gal 3,26-29 | Ev: Lk 9,18-24

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Mag. Patricia Begle, Mag. Elisabeth Willi. Layout: Richard Waibel
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Claudia Scherrer DW 125 (Mo / Di / Do / Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Verbeurband der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 45,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET



KOMMENTARE

Satire

Difficile est saturam non scribere – es ist schwer, keine Satire zu schreiben, wenn man hört, dass Radio Vatikan seit Samstag eine wöchentliche Nachrichtensendung auf Latein sendet. Na klar: Die Kirche befindet sich in einer extremen Vertrauenskrise, aber Latein klingt glaubwürdig. Viele Jugendliche haben kein Interesse an Kirche – aber auf den Podcast mit lateinischen Nachrichten haben sie schon gewartet. Seelsorger sehen, dass der typische „Kirchensprech“ nicht verstanden wird – aber auf Latein wird allen alles sonnenklar ... Jetzt im Ernst: Latein ist eine schöne Sprache. Aber manche Leute im Vatikan haben offenbar ein Problem, die richtigen Prioritäten zu setzen. **HEINZ NIEDERLEITNER**

Rauchverbot?

Einmal hin, einmal her. Die einen dafür, die anderen dagegen. Es ist noch nicht durch, aber all jene, die sich darauf freuten und die sich sogar durch ihre Stimmabgabe beim „Don't Smoke“-Volksbegehren aktiv gegen ein Rauchverbot in der Gastronomie einsetzten, dürfen wieder hoffen. Die Hoffnung stirbt ja zuletzt. Für ein Umdenken ist es nie zu spät. 2018 wurde das komplette Rauchverbot durch die Regierung gekippt. Im Herbst wird nun möglicherweise der blaue Dunst aus den Gaststätten verbannt werden. Das wäre allein wegen den gesundheitlichen Risiken – auch für Passivraucher – schon längst fällig gewesen. Mal sehen, ob es in Österreich künftig auch ohne Rauch geht. **SUSANNE HUBER**

WORT DER WOCHE: MANFRED SAUER, EVANGELISCHER SUPERINTENDENT

Offenes Haus Europa

”

Wir brauchen die Träumer, die Visionäre, die Querdenker, die Wortklaubler und die Wortschöpfer. Wir brauchen Inspiration, Irritation und immer wieder die Kraft, die die Fenster und Türen unseres Zauderns und Zweifelns aufstoßen.

“



Bei den fünften Europäischen Toleranzgesprächen kürzlich im kärntnerischen Fresach ermutigte der evangelische Superintendent Manfred Sauer die rund 40 anwesenden Wissenschaftler, Dichter und Denker an einem Europa zu arbeiten, das einem offenen Haus des Denkens, des Streitens und des Ringens gleiche. **ZORE, EVANGELISCHER PRESSEVERBAND**

ZU GUTER LETZT

„Pilgererei“

„Pilgern ist verstaubt. Das macht man eigentlich nur, wenn man eine Lebenskrise hat und sich deshalb selber finden will oder so.“ Dieser Meinung kann die Junge Kirche nichts abgewinnen und läßt deshalb zur „Pilgererei“, zum Gehen in Ruhe und Gemeinschaft. Ziel ist dabei Einsiedeln. Gleich zwei Varianten stehen Gehfreudigen am Fronleichnam-Wochenende zur Verfügung:

Variante 1 (20. bis 23. Juni): Von Feldkirch nach Einsiedeln. Zwei Nächte mit Schlafsack unter freiem Himmel, eine in einer Klosterunterkunft. Rückfahrt mit dem Bus. Begleitung: Johannes Lampert.

Variante 2 (22. bis 23. Juni): Von Feldkirch mit dem Bus nach Wurmsbach, eine Nacht im Kloster, ein Tagesmarsch von Wurmsbach nach Einsiedeln. Rückfahrt mit dem Bus. Begleitung: Thomas Erlacher.

Die Kosten belaufen sich für die lange Variante auf € 50.-, für die kurze auf € 40.-. Essen, Unterkunft

und Bus sind inbegriffen.

Anmeldungen:

E team@junge-kirche-vorarlberg.at



Einsiedeln ist das Ziel des Pilgerns - junge Leute sind eingeladen. **PETER**

HUMOR

Was ist das italienische Wort für Geigenkasten? - Fidel Castro.



s' Kirchamüsl

Des mit d'r Dreifaltigkeit isch für a Müsle gär net so leicht zum V'rstoh. Wenn jemand frogt, säg: isch halt a großes Geheimnis. Des stimmt immr.